

„Der Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist besond. die
Spenden, Neue Nummern 1/8,
und durch Postbestellung zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1.20, 3/4,
pro Bogen 20 Pf.
Durch die Post bezogen 1.20, 3/4,
frei ins Haus 1.20, 3/4,
wo keine Post am Orte, 1.20, 3/4.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Betreiber für die einseitige
Gemeinnützige oder bürgerliche
für Arbeitsmarkt, Fortschritt und
Kulturangelegenheiten
15 Pfennige
auswärtige Inserate 25 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 177.

Breslau, Sonntag, den 31. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Negation oder positive Arbeit.

Zimmer wieder erheben verbohrene Gegner der Sozialdemokratie gegen unsere Partei den urchigen Vorwurf, sie wolle keine praktische Arbeit leisten, sondern habe allen Bemühungen, die Zustände in Staat und Gesellschaft allmählich zu verbessern, ablehnend gegenübergestanden. Die Sozialdemokratie wolle nicht, daß es besser werde, weil sie einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebe. Immer wieder sind wir deshalb genötigt, den Nachweis zu führen, daß unsere Partei die Umgestaltung der bestehenden Zustände, unter Vermeidung des Volkes zu leiden hat, durch eine eifrige Reformtätigkeit, geistige, praktische Arbeit in der Gegenwart von jeder zu fördern suchte, solange sie überhaupt besteht. Nach überflüssig hat dafür Eduard Bernstein kürzlich den Nachweis in einer längeren Abhandlung geführt. Wir lassen daraus einige Abschnitte nachstehend folgen. Bernstein schildert einleitend, wie die sozialistische Bewegung geraume Zeit hindurch den Charakter einer utopistischen Sekte zeigte und sich allmählich erst zur politischen Partei herausbildete:

„Der geistige Umbildungsprozess der sozialistischen Bewegung, für den Friedrich Engels die Bezeichnung „die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ gewählt hat, stellt sich auf dem Gebiet des praktischen Wirkens dar als die Entwicklung des Sozialismus von der Sekte zur politischen Partei. Solange und in dem Maße, als der Sozialismus utopistisch aufgefaßt wird, tritt er als fälschliche Bewegung letzterzeit auf. Die Sekte aber ist entweder unpolitisch oder direkt antipolitisch. Sie will entweder die bestehende Gesellschaft unverändert nach einem vorher ausgedachten Schema in eine andere umwandeln oder sie will außerhalb des organischen Lebens dieser Gesellschaft eine andere aufbauen. Von solchen Vorstellungen sind die Sozialisten allerorten noch am die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erfüllt. Erst das 19. Jahrhundert sieht sozialistische Parteibewegungen entstehen, in die aber lange noch utopistisch-fetterische Vorstellungen und Vorstellungen hineinmischen. Es war dies ein notwendiger Entwicklungsprozess, wobei das notwendig nicht oder nicht bloß im Sinne geistlicher Konfession zu verstehen ist. Heute tritt überall die Sozialdemokratie als Partei der Arbeiterklasse auf. Bevor dies aber möglich wurde, mußte die Klasse sich überhaupt entwickeln und ein Bewußtsein ihrer selbst und ihrer geschichtlichen Aufgaben gewinnen. Für das erstere sorgte die Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaft, das andere war ohne vorbereitende Ideologie nicht zu erreichen, und die Ideologie, die diese Vorbereitungsarbeit leistete, war eben der utopistische Sozialismus. In der neueren Geschichte tritt er zunächst zurhand als das Evangelium der Armen und Gedrückten auf. Die Verfasser der sozialistischen Utopien wollten nicht eine Klasse, sondern „die Menschheit“ befreien. Aber je mehr die wirtschaftliche Grundlage der Gesellschaft, die Produktionsweise und mit ihr die ganze soziale Struktur der Gesellschaft sich ändert, umso mehr ändern sich auch die Utopien und ihre vorgestellten Träger.“

Es ist das große und unbestrittene Verdienst des Marxismus, den Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Kritik jedes utopistischen Sozialismus und jeder antisozialistischen Reaktionsutopie angedeutet zu haben. Indem sie auf den geschichtlichen Zusammenhang zwischen der jeweiligen Produktionsweise und der politisch-sozialen Struktur der Gesellschaft hinwies, legten Karl Marx und Friedrich Engels den Grund für eine von utopistischen Vorstellungen freie sozialdemokratische Politik.“

Bernstein setzt dann auseinander, weshalb es geraume Zeit dauern mußte, bis die Sozialdemokratie, lange nach dem Revolutionsjahr 1848, zu einer politischen Partei der Arbeiterklasse werden konnte:

Für das politische Leben standen die Arbeiter noch außerhalb des Staats, ihren Lebensverhältnissen nach außerhalb dessen, was man die Gesellschaft nennt. Sie waren nach einem vielgebrauchten Wort „die andere Nation“. Selbst in England bezeichnete ein Carlyle ihre politischen Randgebungen als „unarticuliert“, d. h. der an der Staatsregierung beteiligten „Nation“ unverständlich.“

Erst Ferdinand Lassalle warf den Gedanken an eine eigene Parteibildung und die Wahlrechtsforderung in die Massen und wurde so zunächst für Deutschland und dann weiterwirkend für andere Länder der Begründer der Sozialdemokratie als politische Partei der Arbeiterklasse.

Bei der Gründung des Norddeutschen Bundes erhielten die deutschen Arbeiter das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und lernten es bald als selbständige politische Partei benutzen. Kaum fassen erst eine Anzahl Arbeitervertreter im Reichstage, so streifte die sozialistische Arbeiterbewegung auch die Anflüge von Sekterei ab und vollzog die Entwicklung zur Partei im vollen Sinne des Wortes. Schweizer, Bebel usw. betrieben als Abgeordnete des Reichstages von allem Anfang ihrer Tätigkeit an eine Politik sozialdemokratischer Reformen. Schon bei der Beratung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes, die später auf das Deutsche Reich ausgedehnt wurde, waren sie bemüht, soziale Verbesserungen als möglich für die Arbeiter herauszuschlagen.

Die Reichstagswahlen von 1877 hatten neben einem sehr bedeutenden Zuwachs der sozialdemokratischen Wählerstimmen auch eine Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate von 9 auf 13 zur Folge. Noch ward die Gruppe der Abgeordneten der Partei nicht als Fraktion anerkannt, aber sie konnte mit Hilfe von einigen Demokraten eigene Anträge einbringen; und sie tat dies zuerst mit einem Arbeiterkammerbeschluss, der den Reichstag in der Winter-Session 1877/78 beschäftigte. Die Forderungen des Entwurfs waren durchaus demokratisch — ein zehnjähriger Maximalarbeitszeit, Verbot der Kinderarbeit, Gewerbeaufsicht, Fabrikinspektionen und ähnliches — die sie

Die Entwicklung der Sozialdemokratie von der Sekte zur Partei, erschienen in der „Zeitschrift für Politik“, herausgegeben von Dr. Richard Schmidt und Dr. Adolf Grabowsky, wovon jetzt ein Sonderabdruck erschienen ist.

begründenden Reden, darunter nicht zum wenigsten die des als besonders mild betrachteten Johann Most, durchaus auf Reformpolitik gerichtet.“

Von Wahl zu Wahl ist die Zahl der sozialistischen Stimmen und, mit einer Ausnahme, auch die der sozialdemokratischen Mandate gestiegen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind im Reichstage heute nicht, wie vor dem Sozialistengesetz, ein „Wildes“, die man als Eindringlinge betrachten konnte. Sie sind auch nicht, wie in den Tagen des Sozialistengesetzes, bloß das „Kügelchen an der Waage“. Sie sind ein ganz gebührendes Gewicht in der Waagschale der Parteien und machen sich als solches geltend. Sie sind nun in allen Kommissionen vertreten und wenn man ihnen im Bureau des Reichstages selbst noch nicht die ihnen gebührende Vertretung einräumt, so wählt man in den Kommissionen und Abteilungen seit Jahren schon Sozialisten zu Vorstehenden und Schriftführern. Aus der Zeit des Sozialistengesetzes datiert ferner das Eindringen von Sozialdemokraten in die Landtage der Einzelstaaten. Was damals ein schmerzlicher Verlust war, hat sich seitdem schrittweise verallgemeinert. In einem Staat nach dem anderen wurden Erweiterungen des Landtagswahlrechts erwirkt und der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes für 1904/05 kann feststellen, daß Ende Juni 1909 die deutsche Sozialdemokratie in 19 Landtagen deutscher Bundesstaaten zusammen 140 Abgeordnete hatte — eine Zahl, die seitdem durch Wahlen in Sachsen und Nachwahlen in Preußen aber auf über 170 gestiegen ist. Überfalls in den Tagen des Sozialistengesetzes beginnt das Eindringen der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen und andere örtliche Vertretungskörper. Ende Juni 1909 hatte sie nach erwähntem Bericht 6157 Stadtverordnete und Landgemeindevorsteher, 274 Mitglieder städtischer Magistrats und von Landgemeindevorständen. Die Nachrichten über die seitdem vollzogenen Wahlen lassen es nicht als überflüssig erscheinen, zu behaupten, daß zur Zeit, wo dieser Aufsatz geschrieben wird, die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter in Deutschland 7000 überschritten hat.“

Unendlich groß ist die Menge der praktischen Arbeit, die von den sozialdemokratischen Vertretern in den verschiedensten Körperschaften geleistet wird. Bernstein sagt mit Recht über diese Arbeitsleistung:

„In neun Zehnteln ist sie Reformarbeit, Arbeit am Staat und an der Gesellschaft von innen heraus, um sie zu reformieren, und nicht von außen her, um sie, ob reformiert oder nicht, zu erobern. Letzteres war die Idee des alten Blanquismus, nach der die Sozialdemokratie sich auf den reinen Protest, auf die absolute Opposition zu beschränken hätte, was die deutsche Sozialdemokratie von Anfang an abgelehnt hat. Sie hat auch in der Praxis nie nach dem Satz gehandelt, daß es erst noch schlechter werden müsse, damit es endlich besser werde. Sie hat ihre Wahlpolitik stets nach dem Prinzip des Kampfes um unmittelbare Verbesserungen eingerichtet. Sie hat bei Stichwahlen niemals reformunwürdigen Kandidaten Gegner von Reformen vorgezogen, mochte es aus Wahltaktik noch so zweckmäßig erscheinen. Sie hat vielmehr oft selbst dann für Kandidaten von Nachbarparteien gestimmt, wenn diese ihr im Kampf geschäftiger entgegengetreten waren, als weiter nach rechts stehende Gegner. Sie hat in den Parlamenten beharrlich und systematisch für Reformen gekämpft. Sie hat ihre eigenen Reformentwürfe Reis zu einrichten, daß sie selbst von bürgerlichen Parteien, die es mit Reformen ernst nahmen, angenommen werden konnten. Kein besserer Beweis dafür, daß zum Beispiel vom Arbeiterkammergesetzentwurf, den die Sozialdemokratie 1877 im Reichstage einbrachte, das meiste heute teils Gesetz, teils aber mittlerweile auch von anderen Parteien aufgenommen ist. Und wenn ihre Anträge abgelehnt wurden, hat sie für die ihnen zunächst kommenden Anträge anderer Parteien oder der Regierungen gestimmt. Und alles das hat mit dem Wachstum der Partei nicht ab-, sondern zugenommen.“

Jedem Kenner der politischen Verhältnisse in Deutschland sind diese Tatsachen natürlich bekannt. Wenn für die Armen, die Ausgebeuteten und Unterdrückten nur wenig getan wurde, so nur deswegen, weil die bürgerlichen Parteien sich einer gründlichen, durchgreifenden Reformtätigkeit widersetzen. Um zum Schaden der breiten Massen ihr volksfeindliches Treiben fortsetzen zu können, verleumdete unsere Gegner die Sozialdemokratie als eine Partei der Negation. Um fruchtbringende, wahrhaft praktische Arbeit für das Volk zu ermöglichen, ist es notwendig, daß bei jeder Wahl alle Kraft für den sozialdemokratischen Sieg daran gesetzt wird. Das wird sich in den nächsten Wochen wieder in den Nachwahlen und 1911 im ganzen Reiche zeigen.

Politische Uebersicht.

Eine Reichstagsersatzwahl

findet heute Sonnabend im zweiten württembergischen Wahlkreis Cannstadt-Ludwigsburg statt, der die Vororte von Stuttgart mit umfaßt. Bisher war dort der national-liberale Dr. Sieber gewählt, der jedoch das Mandat durch ein Avancement verlor und sich nicht wieder aufstellen ließ.

Im Jahre 1905 wurden in dem Wahlkreise 18.001 national-liberale, 11.533 sozialdemokratische, 2754 volksparteiliche und 608 Zentrumstimmen abgegeben, worauf in der Stichwahl der national-liberale Dr. Sieber mit 18.857 Stimmen gegen 13.491, die Genosse Tauscher erhielt, siegte.

1907 stellte sich das Bild etwas anders dar. Nur noch zwei große Gruppen standen sich gegenüber. Die Volkspartei stimmte im ersten Wahlgange für den National-liberalen und auch die Zentrumstimmen schrumpften bis auf 98 zusammen. 15.488 Sozialdemokraten unterlagen gegenüber 18.787 national-liberalen Stimmen.

Wieder anders wird sich die Parteigruppierung am heutigen Wahltage gestalten. Galt sich von der großen Gruppe der bürgerlichen Gegner 1908 ein Häuflein nach links abgefordert, so stellt diesmal der Bauernbund rechts von den National-liberalen einen eigenen Kandidaten auf, genau wie in Friedberg-Wüdingen. Für den national-liberalen Kandidaten Dettinger stimmen die Volksparteiler dagegen gleich im ersten Wahlgange — eine Folge des „liberalen Blocks“.

Unsere Genossen haben mit ihrem Kandidaten Reil an der Spitze einen überaus rührgigen Wahllampf hinter sich und sehen der morgigen Entscheidungsschlacht mit den besten Hoffnungen entgegen, umso mehr als inzwischen schon der Landtagswahlkreis des national-liberalen Professors den Sozialdemokraten in den Schoß gefallen ist.

Heiliger Pankratius! oder die rote Weste des Herrn Kommerzienrats.

Zu dem Ausruf „Heiliger Pankratius“ veranlaßt unsere Zentrumsblätter die allerdings etwas seltsame Tatsache, daß der Besitzer der weltbekannten Schichau-Werke in Elbing, Herr Kommerzienrat Ziese, kürzlich auf dem Sommerfest des sozialdemokratischen Vereins als Gast erschienen. Ueber das Vorkommnis, das mit der Verdrängung des Junkers Didenburg-Januschau aus seinem Wahlkreis im Zusammenhang steht, wissen die Zentrumsorgane ganz ausführlich zu plaudern. So schreibt die „Schles. Volksztg.“:

„Jetzt scheint die rote Weste auch im Osten immer mehr Anklang zu finden. So erschien der Großindustrielle und Geheimkommerzienrat Ziese, der Besitzer der weltbekannten Schichau-Werke in höchst eigener Person nebst Gemahlin auf dem Sommerfest der sozialdemokratischen Vereine der ziemlich roten Industriestadt Elbing. Dabei haben gerade diese Vereine seit laugen Jahren einen fortwährenden Kampf gegen Ziese und die Einrichtungen auf den Schichau-Werken geführt. Der Grund des Erscheinens auf dem Feste, dessen sozialdemokratischer Charakter in Festliedern, roten Fahnen und Schürzen, sowie in den teilnehmenden Vereinen von vornherein feststand, ist nicht etwa ein nebensächlicher, sondern ein tiefer. Unlers Erachtens wollte Ziese dem Volk nur Sand in die Augen streuen.“

Ziese sagte sich, wenn „das Volk“ zu ihm kommen solle, müsse er zum Volke kommen. Und er kam. Er ging unter das Volk. Der Königlich Preussische Geheim Kommerzienrat ließ sich herbei, das Fest der Elbinger sozialdemokratischen Vereine zu besuchen. Heiliger Pankratius, werden da die Elbinger Genossen die Augen aufgeschert haben. Zum ersten Mal hatte die städtische Verwaltung den Genossen für die Festfeier als Festplatz überlassen. Im Festzuge, der an 3000 Teilnehmer hatte, marschieren drei Musiktruppen, der sozialdemokratische Arbeiterverein, der freie Turnverein und städtische sozialdemokratischen Gewerkschaften. Und wenn noch ein Zweifel über den ausgesprochen sozialdemokratischen Charakter der Veranstaltung bestanden hätte, so öffneten die Inschriften der Transparente, das leuchtende Rot der Fahnen und Schürzen, endlich aber die Festlieder „Empor zum Licht“ und „Das heilige Feuer“, gesungen vom Arbeitergesangsverein, jedem die Augen. Den Geheimnen Kommerzienrat stürten aber weder die roten Fahnen noch die „freihheitlichen“ Lieder.

Da muß so ein Zentrumsblatt schon „Heiliger Pankratius“ rufen, denn die sozialdemokratisch-liberalen Verhandlungen in der Sakristei zu Speyer sind doch schon etwas lange her. Und ein paar Denunziationsböden in Bezug auf die Orden und den nächsten Kaiserbesuch machen sich in dieser Umgegend sehr schön.

Doch die schwarzen Herrschaften mögen sich nicht in unsern Kopf zerbrechen! Die westpreussischen Genossen werden sich durch Guld und Freundlichkeit ebensowenig einwickeln lassen, als sie zurückziehen werden, wenn es gilt, den Januschauer in großem Schwünge aus dem Reichstage hinauszubefördern. Der Tag von Philipp kommt auch für ihn, trotz der kerkerlichen Schutztruppe, die sich so um den Verdächtigen des Reichstages bemüht.

Daß sich das Zentrum offen und ausdrücklich als Wahlförderer für Didenburg-Januschau anbietet, der den Reichstag mit einem Leutnant auseinanderjagen will, muß jedenfalls in West- und Süddeutschland die nötige Beachtung finden. Die „Schles. Volksztg.“ sagt nämlich:

Die Zukunft gehört aber in dem Wahlkreise voraussichtlich noch in langer Zeit nicht dem Genossen, sondern den Konservativen, die bei Vermeidung alles dessen, was in Zentrumskreisen erregen kann, eher auf eine Unterstützung der über 4000 Herrschenden rechnen dürfen, wie der „Oberbismarck“.

Der Januschauer soll die Zentrumstimmen erhalten — das nennt sich katholische Volkspartei.

„Die Eisernen Kreuze heraus!“

In der patriotischen Presse ist jüngst unter der Ueberschrift „Die Eisernen Kreuze heraus!“ der Vorschlag gemacht worden, die Veteranen zu veranlassen, anfänglich des vierzigjährigen Gedenkens an den deutsch-französischen Krieg die Orden und Ehrenzeichen öffentlich zu tragen. Die Patrioten überboten sich in der Schilderung der Strafenbilder, die wir erhalten würden, wenn überall die alten Krieger mit den Ehrenzeichen auf der Brust erscheinen, die Soldaten vor ihm salutieren und die Wachtposten präsentieren müßten und das junge Volk staunend dabeistand. Aber gerade die Veteranen selbst sind von dieser Musik nicht sehr erbaut.

So schreibt ein Veteran dem „Volen a. S. R.“ in Hirschberg i. Schl.:

„Die Erinnerung an die große Zeit läßt deutlich den Unterschied zwischen einst und jetzt erkennen. Die Heiden, die ihre Gesundheit opferten für des Reiches Einheit, barden jetzt vielfach und denken voll Ingrimm der letzten Versprechungen, die der Reichstag ihnen gemacht. 40 Jahre sind seit dem Kriege vergangen, und über 60 Jahre alt sind die meisten Kämpfer. Wer kann heute, wo junge Kräfte über und über vorhanden sind, mit 60 Jahren noch des Kampfes und das Leben in der Folgezeit führen! Trotzdem hat das Reich für die armen Kämpfer, von denen viele auf die Gnade der Gemeinden und Angehörigen angewiesen sind, nichts übrig. Die Mittel für sie fehlen, die Mittel für andere Dinge aber können beschafft werden! Die Aufzählung, die Ehrenzeichen demokratisch zu tragen,

Wann vernagt wie Hohn, das eiserne Kreuz auf
schlechtem Rode würde der namant Welt fänden, daß das
große deutsche Reich nicht überla hat, für die
Bedürftigsten seiner alten Krieger."

Auch dem „Dumf. Stadtbl.“ schreibt ein Inhaber des
Eisernen Kreuzes 2. Klasse:

„Buerst die durch Abfab 5 der A. R. O. vom 19. Juli 1870
(betreffend das Eiserne Kreuz) verbrochene Ehrenklage
heraus! Die Inhaber des Eisernen Kreuzes warten seit
40 Jahren vergeblich darauf. Ich für meine Person habe wahrlich
nicht an den Ehrenlohn gedacht, als ich bemüht war, mich vor dem
Feinde auszuzeichnen. Wenn aber die Vorkämpfer
sich nicht schämen, die ihnen bewilligten hohen
Dotationen anzunehmen, so glaube ich, daß auch die
Inhaber des Eisernen Kreuzes sich nicht schämen brauchen, wenn
sie an die Einlösung des Verbrochens bezüglich des Ehrenlohns
erinnern. Am 1. Juli 1904 an den Reichstag gerichtete
Immediat-Gesuche, das Verbrechen seines kaiserlichen Großvaters
einzuwickeln, wurden abgelehnt; eine in dem-
selben Jahre an den Reichstag gefandte Petition hatte ebenfalls
keinen Erfolg. Der Beschluß der Petitions-Kommission lautet,
daß die Petition zur Erörterung im Plenum nicht geeig-
net sei, weil geeignetes Material nicht beigebracht ist. Die
A. R. O. vom 19. Juli 1870, deren Inhalt ich angeführt habe,
wurde also nicht als geeignetes Material angesehen! Auf tau-
senden von Deutschen (die zuammen viele hunderte
Millionen Mark kosten) ist immer die Rede von dem
kaufbaren Vaterlande. Ob dadurch den noch lebenden
Kriegsopfern, die fortwährend Verdoppler bringen, um den durch
die Kriegsstraßen geschädigten Körper einigermaßen zu er-
halten, der Dank in der richtigen Weise zum Ausdruck gebracht
ist, kann sich jeder vernünftig denkende Mensch selbst beantworten.“

Das ist das Echo, das der Ruf „Die Eisernen Kreuze
heraus!“ bei den Veteranen findet. Als wir bei der 3/4
Millionenzulage für Wilhelm II. auf diese Tatsache hin-
wiesen, wollte sie der Reichsverband für Verbreitung der
Wahrheit abstreiten. Es ist gut, daß der Ruf der Dinge
die Veteranen selbst aus den Fäden hervorbringt:

Millionen für den König!
Keinen Pfennig für die Veteranen!

Agrarier gegen den Hansabund. Im Junker-
atobles Hinterpommern haben neulich die Agrarier dem
Hansabund grimmige Fehde angelagt. In der Stadt
Schivelbein wurden die Kaufleute direkt aufgefordert,
aus dem Hansabund auszutreten, andernfalls wurde
ihnen der Boykott angedroht. Dem „Berliner Tageblatt“
wird darüber mitgeteilt, daß ein besonders eifriger Agrarier
sogar seine Rechnungen bei seinen, dem Hansabund angehöri-
gen Lieferanten bezahlte und dabei den Bezug weiterer Waren
von dem Nachweis des Austritts (!) aus dem
Hansabund abhängig machte. Damit noch nicht genug,
verlangte er von den Geschäftsführern eine öffentliche Er-
klärung, eine Art Abbitte für den ungeheuerlichen Frevel,
dem Hansabund beigetreten zu sein.

In der „Pöliner Zeitung“ klagt der fortschrittliche Partei-
leiter Wiro sein Leid. Dem Fortschrittler werden in der dotti-
gen Gegend von den Agrariern die Versammlungskläle ab-
gegraben, so daß sie genötigt sind, ihre Versammlungen unter
freiem Himmel abzuhalten. Der Parteileiter wollte bei dem
Amtsvorsteher sich persönlich die Genehmigung zur Abhaltung einer
solchen Versammlung holen, fand aber am Eingang zum Verren-
nis des Amtsvorstehers ein Plakat angebracht, wonach der Eintritt bei
Strafe sofortiger Verhaftung verboten sei. Ein
Diener erklärte dem Parteileiter, daß er den Amtsvorsteher nur
an den festgesetzten Amtstagen sprechen könnte. Den Hinweis dar-
auf, daß das Vereinsgesetz keine Amtstage kenne, beantwortete der
Diener damit, daß er den fortschrittlichen Parteileiter in sad-
prober Weise zur Tür hinausbeschiederte. Der wackere
Fortschrittler ließ aber nicht locker, er stellte den Antrag zur
Genehmigung einer Versammlung unter freiem Himmel schriftlich
erhielt nach drei Tagen von dem Amtsvorsteher die Mitteilung,
daß die Genehmigung verweigert werde, weil der in Aussicht genom-
mene Platz feuergefährlich sei und weil außerdem in der
Gegend eine Diphtherie-Epidemie herrsche. Der Amtsvorsteher ist
ein Herr v. Blankenburg-Strippow und bezeichnet sich außerdem
als Dr. jur. Von der Diphtherie-Epidemie hatte in der ganzen
Gegend kein Mensch eine Ahnung, selbst der Landrat nicht, der
auf die an ihn ergangene Beschwerde die Abhaltung der Versam-
mlung genehmigte.

Eigentlich müßte man ein Gefühl der Schadenfreude
nicht unterdrücken, daß gerade die Fortschrittler mit dem

neuen Vereinsgesetz so drangsalter werden. War es hoch
einer der Führer der Fortschrittler, Herr Dr. Müller-Mein-
gen, der seine ganze Kraft dafür einsetzte, daß dieses Ver-
einsgesetz zustande kam und der im Reichstag nicht genug
Aufhebens davon machen konnte, daß das neue Vereinsgesetz
eine ganz hervorragende liberale Errungenschaft sei. Wir
Sozialdemokraten müssen uns mit solchen Amtsvorstehern das
ganze Jahr herumschlagen und das „fortschrittliche Vereins-
gesetz“ läßt uns dabei meistens im Stich.

Korruption im sozialistischen Gemeinderat.

Die Begeisterung über den vor 2 Jahren durch das Kartell
der Ordnungsparteien gelungenen Anschluß der Sozialdemo-
krate aus den Rathhäusern in Mühlhausen und Straß-
burg ist längst verschwunden. Das, was über die Kor-
ruption in der sozialistischen Gemeinbevertretung von
Straßburg bekannt geworden ist, läßt keinen Zweifel
mehr darüber zu, daß bei der nächsten Gelegenheit die Wähler
dieser Miswirtschaft ein Ende bereiten werden. In seiner
Sitzung am Mittwoch hatte sich der Gemeinderat von Straß-
burg mit dem krasssten Fall von Korruption zu befassen, der
wenigstens öffentlich bekannt geworden ist. 22 Schlosser-
meister hatten nämlich unter sich eine Art von Submissions-
ring gebildet, der folgendermaßen arbeitete:

Alle Meister reichten sehr hohe Angebote ein, nur einer im
Verhältnis viel niedrigeres, das aber immer noch so hoch war, daß
er nach dem selbstverständlichen Erfolg außer dem eigenen Profit noch
jedem der anderen Submittenten eine größere Entschädigung zahlen
konnte. Die Meistermeister trieben eine ähnliche Politik. Hier griff
sogar die Materialierung selbst ein. Sie erfuhr eines Tages auf
irgend eine geheimnisvolle Weise, daß eine auswärtige Firma ein
viel niedrigeres Angebot eingereicht hatte. Darauf veranlaßte sie
diesen unangenehmen Konkurrenten, von der Submission zurückzu-
treten, indem sie ihm ein Abhandlungsgebot von 1400 Mk. zahlte. Die
Entschädigung in der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als fest-
gestellt wurde, daß ein Mitglied des Gemeinderats, der liberale Stadt-
rat Rupp, selbst an diesem eigentümlichen, aber risikoreichen Geschäft
beteiligt war. Er erklärte darauf seinen Austritt aus der Firma und
erklärte, als man ihn in der sozialdemokratischen Presse daran erinnerte,
daß sein Sohn doch Teilhaber der Firma blieb, legte er endlich sein
Mandat nieder.

Dieser Fall ist übrigens nicht die einzige Merkwürdig-
keit, die von dem sozialistischen Straßburger Rathaus be-
kannt geworden ist. Der Gemeinderat mußte sich schon neu-
lich mit der Sache befassen. In seiner Mittwochssitzung be-
trugte der Bürgermeister, die ganze Angelegenheit der
Staatsanwaltschaft zur Verfolgung zu übergeben. Die ring-
bildenden Submittenten haben sich in der Tat gegen eine im
Reichsland noch gültige Bestimmung des französischen Straf-
gesetzbuches vergangen, die derartige Abmachungen, Ver-
sprechungen, Abhandlungsgeboten usw. bei Submissionen unter
schwerer Strafe stellt.

Nach lebhafter Debatte hat der Gemeinderat den An-
trag der Verwaltung zum Beschluß erhoben. Ferner über-
wies er den Antrag der Verwaltung, daß von jetzt ab die
Mitglieder des Gemeinderats sich an nichtöffentlichen Sub-
missionen nicht mehr beteiligen dürfen, an die Kommission.

Er will Verbrennen probieren. In der letzten Magistrats-
sitzung zu Nürnberg wurde über die Errichtung einer Gedenkstätte
auf dem Westfriedhof beraten. Man sprach sich dahin aus, daß
selbst wenn die Feuerbestattung in Nürnberg nicht gestattet
werden würde, doch die Gedenkstätte eine Notwendigkeit
sei. Der Vorsitzende, zweiter Bürgermeister Geh. Hofrat v. Jaeger,
schlug dabei sehr energische Töne an; er sagte: „Ich meine, wir
dürfen nicht sagen, die Feuerbestattung wird in Bayern so schnell
nicht kommen (einstimmig: Sehr richtig!), da die Feuerbestattung
einfach nicht mehr an umgehen ist. Wir bauen ein Krematorium
und fangen ganz einfach mit dem Verbrennen
an! Ob sie uns dann strafen, werden wir ja sehen. Wir werden
uns schon dagegen zu wehren wissen, denn wir sind der festen Über-
zeugung, daß die Feuerbestattung in Bayern durch Gesetz nicht ver-
boten ist.“ (Allgemeine Zustimmung des ganzen Magistrats-
kollegiums.)

Als Hazen in Preußen das gleiche Verbot machte, wurde
der Schuhmann vom Krematorium gestellt, um Verbrennungen
eventuell mit Gewalt zu hindern.

Der Preis der Händhölzer. Zur Frage der nochmaligen
Preiserhöhung für Händhölzer nahm der Vorstand des Vereins

deutscher Händhölzfabrikanten Stellung und sagte folgen-
den Bescheid:

„Gegenüber den durch die Presse gehenden Mitteilungen, daß
die deutschen Händhölzfabrikanten neuerdings beschließen haben,
den Preis für Händhölzer um 10 Pf. für das Palet zu erhöhen,
erklärt der Vorstand des Vereins deutscher Händhölzfabrikanten,
daß die gesamte Industrie unzufrieden ist, daß niemals eine solche Erhöhung
als 2 Pf. für das Palet normaler Schwebenhändhölzer beschlossen
worden ist, weder früher noch jetzt, noch für eine absehbare Zukunft.
Auch diese beschließen, durch die gegenwärtige allgemeine Einschränkung
der Produktion auf ein Drittel der sonst normalen unbedingt nötigen
und vollst berechneten Erhöhung hat bis jetzt nur in einem ganz
geringen Umfang durchgeführt werden können. Wenn nun anordnen
der Steuer von 15 Pf., also in Höhe von 200 Prozent des Netto-
preises, der Zwischenhandel bei einem dreifachen Grenzpreis durch-
aus berechtigterweise den früheren Normalpreis von 10 Pf. auf
80 Pf. erhöht, so erscheint das völlig richtig.“ Jedenfalls aber
denkt weder Fabrikant noch Handel, diesen Detailpreis jetzt
oder in absehbarer Zukunft zu erhöhen.“

„Wir wollen den Herrn loben, daß die neue Preiserhöhung
— übrigens auch eine Folge der Zentrumssteuer — nur 2 Pfennige
beträgt. Sie könnte ja fünf Mal so hoch sein.“

Der Ruf als Matronenmittel haben Mitglieder des
Bundes der Landwirte erbeutet. Sie fordern die Jungfrauen auf,
nur solche Kluglinge zu lassen, die dem Bund der Landwirte beizut-
reten geloben. Auf diesen eigenartigen Gedanken ist der Wähler
v. Leuzow gekommen. Sein Vorschlag wird auch bereits weiter
fortgeführt. So hat, wie das „Berl. Tabl.“ meldet, ein anderer
Appell der Liebe, der den liberalen Lehrern besonders abgeneigt ist,
in einer Rede auf dem Donnersberg, folgendes ausgesprochen:

„Weilens sind sie (nämlich die Lehrer) Feinde des Bundes,
obwohl sie selbst größtenteils von Bauern stammen und der Bund
gerade für die Lehrer unendlich viel getan hat. Wenn aber die
Lehrer nach dem Studium in ein Dorf versetzt werden, so suchen
sie sich die reichste und schönste Bauerntochter aus, freichen die
Mittigkeit schön ein und schimpfen dann nach der Hochzeit über die
Bauern. Deshalb sollte jede Bauerntochter, die einen Lehrer zum
Brahmen hat, diesem erklären, sie heirate ihn nur, wenn er auf die
Bundeskasse schwört und niemals über den Bund schimpft!“
Wenn andere Organisationen nun dieselbe Parole ansagen,
z. B. der Hansabund und die Frommen von der Sozialist-
Fakultät, kann es ein herzhaftes Lachen geben.“

**Eine sozialdemokratische Abordnung beim Grafen
Rhen.** Ministerpräsident Graf Rhen-Herzberg empfing gestern
im Abgeordnetenhaus eine aus den Beisitzern der Bundessprecher
sozialdemokratischen Fachvereinigungen bestehende 40 gliedrige Deputa-
tion, die ihn um eine liberale Handhabung des Vereins- und Ver-
sammlungsgesetzes und insbesondere um eine zähere und betrieb-
endere Erledigung der Statuten der neuen Arbeitervereinigungen
ersuchte. Der Sprecher der Deputation erinnerte an das Programm
der Regierung, das Versprechungen in diesem Sinne enthalte,
verlangte die Neuverteilung des Vereinsrechtes im Wege der Gesetz-
gebung und bis dahin die Erlassung entsprechender Verordnungen.
Rhen-Herzberg antwortete mit nichtsfagenben Plänen.

Die Klagen zu viel an. Als kürzlich der Präsident des
Oberlandesgerichts zu Hamm in Paderborn einen Vortrag hielt, um
die Schaffung eines Fürsorgeauschusses für diese Stadt anzuregen,
sprach er über die Klagen der Bauarbeiter über die Zahl jugend-
licher Verbrecher u. a. folgende Worte:

„Wir klagen zu viel an, wir beschaffen zu viel, aber wir
denunzieren auch zu viel. Wenn alle die Leute, die bei der
geringsten Kleinigkeit, bei recht geringen Übertretungen durch Kinder
sich fragen würden, was sie für das Richtige hielten, wenn es sich
um das eigene Kind handelte, dann würden die Anklagebehörde
die Gerichte nicht so oft in die Lage kommen, gegen die Kinder die
Strafgesetze in Anwendung zu bringen.“ Er habe hier ein Anzeiger-
formular gefunden, in dem gleich vorgebrucht stünde: „Für alle Fälle
stelle ich hiermit Strafantrag.“ Die Gerichte zwingen die Be-
schuldigten, anzuklagen und zu beschaffen, aber die Schule und die
Familien müssen dem vorbeugen. Wo aber die Familie im
eigenen Interesse der Fürsorgeauschüsse eintreten. Ueber die Zweck-
mäßigkeit der Fürsorgeeinrichtung und ihre Erfolge sagte der Präsident
wie die „Soziale Praxis“ meldet: Die Erfahrungen seien ja noch
nicht abgeschlossen, aber die Besserung der Abglinge erreiche doch nur
einen mäßigen Prozentsatz.“

Das alles sind ebenso verständliche wie beherzigenswerte Worte.

Ueber die Entwicklung der preussischen Eisenbahnen
in der Zeit von 1895 bis 1908 macht die „Vereinskorrespondenz“
folgende Angaben: Es betrug die Länge der Eisenbahnen am Ende des
Jahres 1895 rund 27.000 Kilometer, 1908 fast 35.000 Kilometer.
Das Anlagekapital pro Kilometer war gestiegen von 256.000 auf
über 386.000 Mk. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr be-
trugen pro Kilometer 1895 10.375 Mk., 1908 dagegen 14.819 Mk.
Die Einnahmen aus dem Güterverkehr waren gewachsen von
26.000 Mk. auf 34.000 Mk. pro Kilometer. Die Gesamteinnahmen
erwiesen 1895 1089,4 Millionen Mk., 1908 1910,2 Millionen Mk.
und 1909 sogar 2029,6 Millionen Mk. Demgegenüber die Ausgaben
1895 669 1/2 Millionen, 1908 1285,4 Millionen, 1909 1400 Millio-
nen. Das ergibt einen Ueberschuß von 469 1/2 Millionen im Jahr

Noland von Berlin.

Roman von Willibald Kieck (W. Söring.)
129.

„Die sie ihm da alle kalten, als Johannes die Treppe hin-
aufstieg! Einige drückten ihm die Hand, andere nickten ihm
humm zu ihr Willkommen. Andere konnten's nicht lassen, sie
nickten ihm um den Hals fallen. Konrad Knye hielt ihm oben
in der Treppe die Hand hin: „Wir waren nicht grad Freunde“,
sprach er, „aber Ihr wart ein Ehrenmann immer. Dafür hielt
ich Euch, und war nicht falsch.“

„So tolle Gott“, antwortete Johannes, „daß jeder Ehren-
mann solche Feinde habe.“

Im Saale die drinnen waren, fanden alle auf, als Jo-
hannes eintrat, und machten ihm Platz; auch die um den Ge-
weihen, die sich schauten, so an ihn heranzutreten, wie die Herren
von den Geschlechtern und ihm die Hand zu reichen. Bartho-
lomäus Schuman stellte sich vor ihm und schüttelte langsam den
Kopf. Dann reichte er ihm die eine Hand und schlug mit der
andern drauf, als Johannes seine Hingeleget: „Mit mir will-
kommen, Johannes, aber was so spät?“

„Besser spät, als gar nicht!“ rief Alle Brud.
„Euer Kopf ist grau, Euer Loden weiß, Johannes. Allzu
schief macht Ihr.“

„Wir werden alle alt“, erwiderte der Rathenow, und Herr
Bratow, der jetzige Bürgermeister, führte ihn unterm Arm zu
dem großen Lehnstuhl, der zur Ehre dahand für den ersten Bür-
germeister, und wie oft hatte Herr Johannes darauf gesessen!
Er wehrte es mit der Hand ab und wollte zurücktreten; aber
da erhoben sich alle einmütig und sagten, er müsse sich nieder-
setzen, es sei die alte Zeit wieder da, und er sei Bürgermeister,
als wie er es gewesen, da der Burggraf Anno 42 das Lor-
brenge.“

Herr Johannes setzte tief und setzte sich, und sein Kopf
ruhte in seinem Arme, denn er war müde, und sein Auge über-
lag den Saal und alle, die anwesend waren, und es herrschte
eine tiefe Stille. Das mochte da jeder denken? Wer rief die
alte Zeit zurück? dachte der alte Mann, als er so viel fremde
Gesichter sah. Mancher von den Rathenow war gestorben, wie
andere sahante mancher aus? Und war er denn
bestenfalls? Demals war er noch jung und
voll Jovance. Was war er heut? — Und ähnliches dachten die
anderen: wie ihn, den Rathenow, die Zeit verändert! Und sie,
das dachte sie erst! Das ließ sich nicht wegweisen wie die
Spezialreden von den Hellen. Die Sonne, die ist so recht hell
heut, die Fenster schief, sagte es ihnen, es war eine andere
Zeit worden. Das Wort sollte wie sprechen, auf den Hellen war

es still. Als hätten die Jahre ihnen Blut in die Adern ge-
gossen.

Endlich hob Herr Johannes an: „Ihr habt einen alten
Mann zurückgerufen in Euer Regiment. Ihr guten Herren, ich
meine, die Zeit ist neu und schlimm. Sie braucht junge Kräfte.
Mein Arm ist weh, die Hüfte wurden schwach auf den Pfaden
des Lebens, auch das Auge ward trübe. Was kann ich Euch
helfen?“

„Mit Eurer Einsicht!“ riefen viele.
„Wir brauchen der Männer“, sprach Konrad Knye, „so ver-
gessen können die Jahre der Schwach und niederträchtiger Prote-
tracht, die uns von ihnen auftrah. Wir brauchen alter Ehren-
haftigkeit, die uns wieder aufhilt, zu denken frei, wie wir ehe-
dem frei dachten, und frei zu sein, wie wir es waren.“

„Wir brauchen“, fuhr Pawel Stroban auf, „der Laten;
denn der Morie sind genug geschwunden und führen zu nichts.“
So redeten viele noch, und jeder sprach seine Meinung aus,
und auch an Klagen fehlte es nicht. Der alte Mann mußte noch
einmal alles hören, was in Stühlen widerfahren, seit er fort
war. Sein Herz litt mit jeder Hülle gern, wie er's vorzug,
alle Schuld von sich abgewälzt, namentlich was ihr Verfahren
gegen die Rathenows betraf.

„Lieben Freunde und edle Herren!“ sprach Herr Johannes
und stand auf. „Das soll von heut ab vergessen sein, wie in
einen kleinen Brunnen gestürzt, und man wirft Steine und Schutt
darüber, daß keiner aus dem faulsa Trunk schöpfe. Wahr und
wahrhaftig, wir haben an anderes zu denken, als unsere Ver-
sündigungen, und die Zeit ist lothbar und jede Minute ver-
schwendet, die wir von dem reden, was gewesen ist und was
und nicht zu ändern. Ich habe mir's gelobt, was für mich
ist, meinen Fuß nicht wieder zu setzen in diese Städte. Ihr
wisst warum. Als ich in Brandenburg hörte von Eurer Not
und neuen Fährlichkeiten, da wandelte ich meinen Entschluß.
Denn ich sprach zu mir: Johannes Rathenow hat abgeschlossen
mit den Becklern und Eöllnern für sich. Aber er ist nicht der
Johannes allein, der sich gehdrt, er ist auch der Sohn seiner
Väter, und gehört seiner Stadt an. Die hat Rechte über ihn
und kann ihn rufen, wenn sie in Not ist. Darum kann ich ohne
zu fragen, ob Ihr mit sie res Geseht gäbet. Und wenn ich
gewis, daß mein Abschied noch gälte und Ihr meinen Kopf
forderte, ich wäre doch gekommen. — Aber ich kamne, um Eure
Not und Fährlichkeiten zu teilen, nicht Euer Trostoden. Ich
setze nichts Frohes vor mir. Mag sein, daß ich zu alt bin.
Eure Trompeten und Geigen die freuten mich nicht. Mag sein,
daß mein Ohr taub wurde. Eure Stimmen auf dem Dache küm-
meren mich nicht bunt, sie waren grau. Mag sein, daß mein
Auge für Bunt zu trübe ist. Ich bin gekommen, mit Euch zu
leiden, als es meine Pflicht ist, da ich ein Teil bin Eures

Leibes. Nicht begehre ich Eurer Ehren; die müßten andere
tragen. Denn die Ehren werden in Schwach sich lehren. Wir
sind zu schwach und die Markgrafen zu stark. Aber auch
Schwache können stark sein, darin, daß sie nicht verzagen, daß
sie tun, was an ihnen, für ihr Recht zu stehen bis auf den
letzten Augenblick. Wollt Ihr das tun, dann freut's mich. Es
wird die letzte Freude sein des alten Mannes.“

„Weiß Gott, ich tu' es unger“, fuhr Herr Johannes nach
einer Weile fort. „Bin nicht mehr der alte, um den Stimmen
wie damals die Ehre zu bieten, und die neuen Stimme werden
stärker wehen. Ihr Herren wißt nicht, was es heißt, in die
Verbanung gehen und im Elend leben. Ich weiß es, und bin
müde und lege gern in Ruhe mein Haupt nieder, und möchte
nicht zum zweiten Mal ins Elend wandern.“

„Das sollt Ihr nicht, das werdet Ihr nicht!“ schrien sie.
„Es war der Woght, der Euch die Suppe eintrudte.“

„Wir haben auch gelernt“, sprach Konrad Knye.
„Und wenn sie Euch ins Elend schiden wollen“, sagte Herr
Bratow freundlich, dann gebe ich mit Euch.“ Und er lächelte
ihn traulich unter dem Arm.

Da war doch keiner, dem nicht das Aug' maß wurde. Und
guert sich hielten sie, dann aber brach es aus, eine laute, laute
Freude. Sie drängten sich um ihn, sie fahnen seine Hand, sie
rissen ihn an ihre Brust. Was auch Schmeres Herr Johannes
erbuldet, um solch einen Augenblick läßt sich vieles ertragen,
und der Lohn für großes Ungemach einem edlen Mannes.

Aber nun war's auch, als wäre ein Funken in seine Seele
gefahren. Er richtete sich auf und sein Auge leuchtete. Die
Kungen von der Ehre verzogen sich. Er sprach mehr mit
Händen als mit Worten, und wars, als wäre die Jugendkraft
ihm zurückgekehrt. Nun wurden die Klagen geschlossen, und sie
setzten sich um die Tische. Da schlugen sie der Stadt Wälder
und Regier auf, damit der Herr, der so lange fort war, sich
von allem unterrichte, was inzwischen geschehen war. Und er
seufzte nicht und stampfte auch nicht mit dem Fuß. Er gab
was etwas Besümmes gesprochen, das Müge an, was nur ge-
schehen müßte. Er unterzeichnete die Briefe an die Städte und
sandte Boten aus und ließ verrechnen.

Nun war's aber desgleichen eine Freude zu sehen, wie auch
die anderen Herrn weiteferten, es ihm nachzutun. Weil sie unter
handeltet von einem Schob, der den Bürgern auferlegt werden
müßte, zur schnelleren Behebung der Stadt, und absonderlich,
daß man ein oder mehr Geschütz kaufe, denn ohne Feuerwaffen
ließ sich ihre Stadt nicht verteidigen, rief ein Meister von
den Gewerken: „Was, noch neuen Schob, da wir frei sein wol-
len! Dazu haben wir die markgräflichen Böhler hinausegelant,
wenn die Bürger noch mehr zahlen sollen! Das tun sie nicht!“
(Fortsetzung folgt.)

1908, 484 1/2 Millionen im Jahre 1908 und 629 1/2 Millionen im Jahre 1909. Jedoch war der Ueberfluß in früheren Jahren schon bedeutend größer, so betrug er 1905 881 Millionen, 1906 898 Millionen.

Zur Versammlungsfreiheit in Preußen. In dem ostpreussischen Wahlkreise Allenstein-Rüssel, der teilweise von Polen bewohnt ist, müssen infolge des Todes eines Rentumsabgeordneten Ersatzwahlen zum preussischen Landtage stattfinden. Der Wahltermin ist bereits festgesetzt. Da die polnische Bevölkerung in diesem Kreise die nach dem § 12 des Reichsverfassungsgesetzes erforderlichen 80 Prozent nicht ausmacht, können unabhängig öffentliche polnische Versammlungen nur während der Wahlperiode abgehalten werden. Aber auch dieses winzige Recht möchten die preussischen Bedben auf indirektem Wege den Polen rauben. Der nationalpolnische Allensteiner „Gazeta Dziennik“ wird nämlich aus mehreren Abschnitten des Reiches mitgeteilt, daß die Gendarmen sich erkundigen, ob dort eine polnische Versammlung abgehalten werden soll, und versuchen mit allen Mitteln die Gasthausbesitzer und die Bauernwirte zu beeinflussen, daß sie ihren Saal oder ihren Garten zu einer polnischen Versammlung nicht hergeben. Auf diesem Wege ist es denn wiederholt gelungen, polnische Versammlungen zu verhindern.

Verunglckter Abgeordneter. Wie aus Jenddorf gemeldet wird, wurde der Reichs- und Landtagsabgeordnete Freiherr von Freyberg (Str.) bei einer Ausfahrt infolge Schrens der Pferde aus dem Wagen geschleudert, erlitt eine Gehirnerschttung und ist noch nicht wieder zum Bewusstsein gekommen. Der Kutscher wurde schwer verletzt. Freyberg vertritt im Reichstage den Kreis Jungsbladt und ist dort mit großer Mehrheit gewählt.

Ausland

Agrarierermnung und Volksnahrung. Im Interesse seiner Industrieausfuhr und aus Gründen der „hohen“ Politik hat die ungarische Monarchie einen Handelsvertrag mit Rumänien abgeschlossen, der auch dem bisher unter fahrscheinigen „sanftem“ Vorwande aufrechterhaltenen allgemeinen Fleisch-einfuhrverbot gegen Rumänien ein Ende macht. Eine ernste Gefährdung agrarischer Teuerungsbefure liegt darin natrlich nicht. Bleibt doch die Einfuhr lebenden Viehs verboten und das Fleisch trägt einen Zoll von 10-21 % (15-16 %) auf das Kilo. Der Landwirtschaftsminister Serenyi hat denn auch in der Volksversammlung des Abgeordnetenhauses erklärt, es werde keine Verbilligung eintreten, nur die Menge des vorhandenen Fleisches werde größer sein. „Von jetzt an werden auch die rumänischen Fleischwaren wenigstens Sonntag zu einer Fleischspeise gelangen.“ Bisher also ist das nicht so. Und damit die Fleischspeise nicht zu reichlich und gut ausfällt, bleiben Einfuhrbeschränkungen und Zoll erhalten.

Trotzdem haben die vorliegenden Großgrundbesitzer es fertiggebracht, sich auch noch die minimale Verbesserung teuer abkaufen zu lassen. Ihr Führer, Graf Karolyi, machte zur Bedingung der Annahme des Handelsvertrages durch die patriotischen Agrarier, daß ihnen eine jährliche Zuwendung von 6 Millionen Kronen aus Staatsmitteln für die Dauer des Vertrages zugesichert werde. Davon soll eine Zentralstelle für Viehverarbeitung errichtet werden. Es gelang. Beim Festessen berichtete Karolyi seinen Leidensgefahren mit berechtigter Genugtuung, daß es gelungen sei, 60 Millionen aus der Tasche der Steuerzahler für sie herauszuschlagen.

Die drei Vertreter des Kleinbauernstandes, die bei der letzten Wahl ins Abgeordnetenhause gelangt sind, haben jetzt ein Programm veroffentlicht, das u. a. folgende Forderungen enthält:

Allgemeines, gleiches, geheimes Wahlrecht auf Grundlage der nationalen Gliederung; Steuerfreiheit der Lebensmittel, progressive Einkommensteuer von 800 Kr. Einkommen an; Unentgeltliche konfessionelle Volksschule; Altersversicherung; Entlassung der Latifundien und Ubergabe an Kleinbauern-Genossenschaften; Motigung des Staates und der übrigen Großgrundbesitzer zur Sicherung eines Winterverdienstes für die Landarbeiter.

Abgesehen von der Konfessionsfrage sind das alle fortschrittliche Forderungen, die Enteinung der Großgrundbesitzer ist sogar schon sozialistisch. Es fragt sich nur, wie weit es der neuen Partei gelingen wird, die verfluchte Bauernbesitzerung an ihre Fahnen zu fesseln.

Dänische Geistes gegen die Gemtsroheit im Offizierskorps. Der Wiener Koch in Drenthe hat in einem Zeitungsartikel erklärt, daß in dänischen Offizierskreisen eine immer größere Verfluchung des Gemtslebens sich ausbreitet, die in zahlreichen Mißbräuchen der Dienstreue gegen Untergebene zum Ausdruck kommt. Auf die Aufforderung des Kultusministers, seine Angriffe zu begründen, hat Koch erklärt, er werde eine Reihe Offiziere nennen, die ihren Untergebenen roh und brutal gegenbertrten. Er hat nun von seinem Amtsbruder Balogh Unterstützung erhalten, der erklärt, in nur 15 Monaten in 3 Garnisonen zahlreiche Belege der von Koch behaupteten Tatsache gefunden zu haben. Es ist noch in Erinnerung, daß vor nicht langer Zeit von angesehenen „kommen Damen die Schändung zahlreicher ganz junger Mädchen durch die Leibgarde des Königs an die Desfentlichkeit gebracht wurde. Die korruptierende Wirkung des Berufsstandes äußert sich auch außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle.

Aus China und Tibet. Die „Wochens. Telegr.-Agentur“ meldet aus Charbin: Die chinesische Regierung beschloß, die Kolonisation in der Mandchurie und der Mongolei zu verfrchten. Um in der Ansiedelung eine größere Mannigfaltigkeit zu erzielen, hat der Prinzregent die Mnterchen des Innern, der Landwirtschaft und der Kolonien beauftragt, einen ausführlichen Anliebungskolonisationsplan auszuarbeiten. Als Ansiedler sollen hauptstachlich Einwohner der durch Ueberflutungen geschädigten Stadtprovinzen herbeigezogen werden.

Das „Neuerliche Bureau“ erfährt im Hinblick auf den den indischen Truppen erteilten Befehl, sich für einen Vormarsch nach Tibet in Bereitschaft zu halten, diese Maßregel sei gänglich vordringender Natur. Es sei im gegenwärtigen Stadium keine Rede von einer wirklichen Expedition oder auch nur von einer Truppenabteilung über die Grenze. Die Maßregel sei nicht auf den Empfang politischer Nachrichten aus Tibet zurückzuführen, sondern sie sei nur dazu bestimmt, im Einklang mit den bestehenden Verträgen den Schutz der englischen Handelsniederlassungen in Tibet zu sichern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Juli.

Der Breslauer Schiedsspruch im Baugewerbe.

Freitag trat im Rathaus das Schiedsgericht zusammen, um die strittigen Punkte, über die die Parteien in den Verhandlungen sich nicht einigten, zu behandeln und für einen Schiedsspruch zu fällen. Es nahmen daran teil: für die Arbeitgeber: Regierungsbaumeister Wolfram, die Maurermeister Gage, Müller, Scholz und Zimmermeister Isaac. Seitens der Arbeitnehmer: Maurer Bachmann und Rösler, Zimmerer Schmidt und Raumann, Bauarbeiter Molo und von der Gründlichen Organisation Maurer Pseffer. Die Unparteiischen waren: Stadtrat Dr. Wagner, Gewerbegerichtsvorsitzender Dr. Braedlein und Bauart Rumpfer. Den Vorsitz führte Dr. Wagner. Es waren 5 Punkte zu erledigen. 1. Die Frage, ob die Bauhilfsarbeiter für das Jahr 1911 eine weitere Zulage von 1 Pfg. zu den vom Berliner Schiedsspruch zugesprochenen 2 Pfg. erhalten. 2. Der Zuschlag zu den Wasserarbeiten. 3. Das Kostgeld für Arbeiterwohnungen. 4. Die Einbeziehung noch weiterer Ortschaften in das Breslauer Lohngebiet und endlich 5. Der Antrag, daß den zu entlassenden Zimmerern die Entlassung eine Stunde vorher angekündigt werden soll.

Zum ersten Punkt nahm Molo das Wort. Er begründete den Antrag damit, daß Breslau keine Stofflohne hat, sondern Einheitslohn. Der Schiedsspruch sollen die Bauhilfs-

arbeiter in Orten, wo die Differenz zwischen den Abzhen der Maurer und Bauarbeiter 18 Pfg. beträgt, für 1911 eine Zulage von 5 Pfg. statt 2 Pfg. erhalten. Im Breslauer Vertrag die Differenz mehr als 18 Pfg. Die Maurer hatten bisher 55 Pfg., die Bauarbeiter 40 Pfg. Stundenlohn. Höhere Lohnsätze hätten nur die Ziegel- und Stalltrger wie auch die Stallfuhrer. Diese Kategorie betrage aber nur höchstens 30 Prozent, während die übrigen Bauarbeiter 70 Prozent ausmachten. Die Laher und Staher seien zudem als Spezialarbeiter zu betrachten, sie kämen daher bei Beurteilung der Frage nicht in Betracht. Seitens der Arbeitgeber wurde bestritten, daß die Träger z. Spezialarbeiter seien, es gäbe nur Bauhilfsarbeiter in ihrer Gesamtheit. Sie bestritten auch, daß die Träger ausschließlich im Akkord arbeiten. Die Träger erbat den Stundenlohn von 51-54 Pfg., die Differenz gegen das Maurerlohn sei daher nur eine ganz geringe, der Schiedsspruch nehme den Höchstlohn an, wohlsten diesem und dem Maurerlohn sei die Differenz zu bemessen. Danach man stelle sich auf den Standpunkt, daß Breslau unbedingt zu den Orten gehöre, die auf die weitere Lohnerhohung Anspruch erheben können. Der zweite Punkt, die Zulage für Wasserarbeiten, gestattete sich recht interessant. Raumann vertrat den Antrag, den Prozentsatz Lohnzuschlag auch für Arbeiter über dem Wasser zu gewähren. Die Arbeitgeber wollten sie nur den Arbeitern zugestehen, die mit ihrem Körper im Wasser stehen und Arbeit verrichten müssen. Demen, die auf einem Floß oder Pram sitzend Wähle einschlagen oder sonstige Verrichtungen ausführen, wollen sie keine Zulage gewähren. Raumann hielt diese Begehrung als eine Ungerechtheit, denn die Gefahren blieben schließlich dieselben. Die leicht könne nicht da das Werkzeug ins Wasser fallen. Wolfram erklärte, dass die im Wasser oder im Schlamm arbeiten müssen, wolle man schon 25 Prozent Zuschlag geben, aber wenn sie mit dem Körper auf einer Brüstung stehen - Stadtrat Müller meinte Barkeiboden - dann sei die Zulage ein unbilliges Verlangen. Am allerwenigsten könnten die Maurer eine solche Forderung stellen. Schmidt bemerkte, daß bei der in Aussicht stehenden Oberregulierung diese Wasserarbeiten auszuführen sein werden, alle Arbeiten, die da auszuführen sind, müßten da unter die Kategorie Wasserarbeiten fällen. Der dritte Gegenstand betraf die Erweiterung des Lohngebietes. Wolfram und Rösler begründeten ausführlich den Antrag, Partieb, Kretschendorff, Wolfskott und Carlowitz in das Breslauer Lohngebiet einzubeziehen, das sie als ein Gebot der Notwendigkeit ansehen. Wolfram wie die übrigen Arbeitgeber bekämpften diesen Antrag. Die Arbeiter, die von Breslau dorthin geschickt werden, erhalten den Breslauer Lohn, dagegen Arbeiter, die in den Ortschaften wohnen, könnte man ihm nicht zugestehen. Die Arbeitgeber des Landkreises wollten inbessenen diesen Leuten eine Entzulage von 2 Pfg. gewähren. Wolle man in den genannten Orten den Breslauer Lohn einführen, dann würde man den dortigen Unternehmern die Bauten entziehen. Rösler führte an, daß im Breslauer Tarif jetzt schon Ortschaften einbezogen sind, die weiter liegen als Partieb oder Mettenbort, so z. B. Brodau. Die Stadtgrenze erweiter sich fortwährend, so sei es nur recht und billig, dem Wunsche nachzukommen. Partieb werde sich mit der Zeit zu einer Kolonie ausbilden, und alle diese Gebäude würden zu niedrigeren Lohnsatzen hergestellt werden können. Es wurde weiter angesehelt, daß Maurermeister Partieb es prächtig verstanden habe, Breslauer Maurer in Mettenbort zu beschäftigen ohne sie tarifmchtig zu entlassen.

Sodann kamen die Ueberlandarbeiter an die Reihe. Der Antrag lautete, sich Arbeitern in der Provinz, wobei der Arbeiter am Arbeitsorte übernachten muß, ein Kostgeld von 1,50 Mark zu bewilligen. Rösler begründete ihn. Die Arbeitgeber zeigten sich im Prinzip damit einverstanden ein Kostgeld zu zahlen, jedoch nach freier Vereinbarung. Maurermeister Müller führte an, daß der Satz von 1,50 Mark zu hoch sei, viele Arbeiter erhielten Logis und Bekleidung für 90 Pfg. pro Tag, wozu solle man da 1,50 Mark zahlen. Rösler konnte sich nicht enthalten, ebenso Wolfram, eine derartige Verflegung, welche für 90 Pfg. zu haben ist, energisch zurückzuweisen. In Schuppen, miserablen Schweinstallen werden die Arbeiter allerdingens umsonst heherbergt. Aber gerade dieser hunmschelender Uebelstand soll abgesehafft werden, er ist freier Arbeiter nicht würdig. Maurermeister Gage will ja den Breslauer Maurern, wenn sie über Land gehen, das Kostgeld bewilligen, aber nicht den Maurern, die von Ober-Schlesien nach Breslau kommen und von hier aus nach der Provinz geschickt werden. Diese müssen ja sowieso in Breslau das Nachquartier bezhlen.

Zuletzt kam der Antrag der Zimmerer, die Entlohnung eine Stunde vorher anzukündigen, um Zeit zu haben, das Werkzeug zu schaffen. Wolfram erklärte diesen Wunsch für undurchführbar, es würde dies nur zu Unzuträglichkeiten führen. Nach längerer Beratung wurde der Schiedsspruch der Unparteilichen bekannt gegeben. Er lautet zum ersten Punkt: Die Bauhilfsarbeiter haben für 1911 nur eine Lohnserhohung von 2 Pfg. zu erhalten. Zum zweiten Punkt betreffend die Wasserarbeiten: Für Wasserarbeiten im Wasser wird eine Zulage von 25 Prozent gezahlt. Die Zulage für Arbeiter auf dem Wasser wird abgelehnt. Drittens: Partieb, Mettenbort, Wolfkott und Carlowitz sind in das Breslauer Lohngebiet einzubeziehen. Viertens: Das Kostgeld für Ueberlandarbeiter ist zu gewähren und beträgt 1,50 Mark pro Tag, wenn der betreffende Arbeiter nicht inlands ist, tätlich nach Feiertagen in die Heimat zurückzuführen. Monatlich einmal sind dem Arbeiter die Kosten der Rückfahrt zu gewähren. Die Aufkündigung endlich erfolgt nach vorheriger Mitteilung. Die Gründe werden später mitgeteilt. Nebenfalls ersehen die Arbeiter der Bauernisse aus den Verhandlungen, daß ihre Vertreter sich die erdenstliche Mühe gegeben haben, den Wünschen ihrer Auftraggeber gerecht zu werden, während die Unternehmer mit Hartnäckigkeit auf ihrem Standpunkt zu beharren suchten. Wie würde es wohl im Baugewerbe ausfallen, wenn nicht starke Arbeiterorganisationen dem Unternehmertum wenigstens etwas Respekt abwolten.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ströbel, 20. Juli. Aus der Partei. Am Sonntag tagte in Cottlers Lokal eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins, in der zunächst der Kassierer von den Revisoren gepruftem Kasienbericht gab. Hierauf berichtete Genosse Barth von der in Strzegau abgehaltenen Generalversammlung des Kreisvereins. Eine Debatte entspann sich nur über die Dnden der Flugblattverteiler. Nachdem Genosse Wagner-Strzegau den Bericht in einigen Sachen ergänzt und Aufklärung gegeben, erfolgte die Neuwahl des Vorsitzenden. Vor Eintritt in den Wahlakt gab Genosse Heller die Gründe an, die eine Wahl notwendig machen und wurde hierbei das betriebliche Verhalten des bisherigen Vorsitzenden scharf gertigt. Als Vorsitzender wurde hierauf Genosse Josef Engel gewählt. Nachdem Genosse Langer noch einen kurzen Vortrag über die Entwicklung der Sozialdemokratie und deren Aufgaben für die nächste Reichstagswahl gehalten, und Genosse Heller die Anwesenenden ersucht, das Gehrte zu bekräftigen und treu zur Sache zu halten, erfolgte Schluss der Versammlung. Die Versammlungen werden von jetzt ab monatlich alle Monats stattfinden und sollen in denselben belehrende Vorträge gehalten, oder wichtige Artikel aus der „Neuen Zeit“ vorgelesen werden, damit wieder Leben in die hiesige Parteibewegung kommt.

Stanowitz, 20. Juli. Aus der Partei. In der letzten Versammlung des Wahlvereins gab zunächst der Vorsitzende einen kurzen Bericht über das verfloene halbe Jahr. Aus diesem ist zu ersehen, daß die erfreuliche Zunahme der Mitglieder weiter anhält, denn die Mitgliederzahl ist auf jetzt 100 angewachsen. Einen keinen Erfolg hat auch die Parteipresse aufzuweisen. Die „Volksmacht“ zählt jetzt 56, der „Proletarier“ 15 Abonnenten. Zwei öffentliche Versammlungen sowie zwei Flugblattverteilungen sorgten für Aufklärung über die praktische

Wahlreform. Hierauf gab der Kassierer den Kassienbericht, welcher eine Einnahme von 125.94 Mark mit einer Ausgabe von 84.84 Mark aufweist. Dem Bericht über die Generalversammlung in Strzegau erstattete Genosse Grndel. Die Vorstandswahl ergab die Ueberwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Als Stellvertreter wurden die Genossen Gildlich und Ghlich gewählt, als Revisoren die Genossen Fuderer Stephan und Genossin Gropeltz. Als Vereinstokal wurde Frithofes Gasthaus gewählt, da sich das bisherige Lokal als klein erwieis und der Wert, Herr Wagner durch den Verein geschädigt fühlte. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag angenommen, bei der Beerdigung eines Mitgliedes einen Kranz mit roter Schleife zu widmen. Wenn die Angehörigen die rote Schleife nicht wünschen, wird kein Kranz gesendet. Mit der Aufforderung, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen, fand die mächtig besuchte Versammlung ihr Ende.

Girshberg, 20. Juli. Aus der Partei. In obgenannter Weise behandelte die letzte Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins die Agitation im Kreise. Zunächst wird das Bezirksfuhrersystem erweitert werden, damit eine energische Agitation unter den Gewerkschaftsmitgliedern entfaltet werden kann, zur Gewinnung von Mitgliedern für den Wahlverein. Auch doch von jetzt 1800 Gewerkschaftlern nur 300 Wahlvereinsmitglieder. Die systematische Bearbeitung des Schönauer Kreises (unser Schmerzenskind) hat die Agitationskommission bereits begonnen. Ferner wurde beschlossen sich wieder 14 000 Postkalender zu verbreiten in dem auch der „Vork“ seine Antwort auf den Agitationartikel vom vorigen Jahre erhalten wird. Zur besseren Ausgestaltung des „Schlesischen Postkalender“ in unserem Kreise Verbreitung finden soll, werden Anträge an die Organisationskommissionen beschlossen. Die in Breslau tagende Gemeindevertreterkonferenz wird durch Genossen Langer besucht, während von einer Besichtigung des deutschen Parteitagabstand genommen wird. Unseren Gemeindevertretern wird der entgangene Arbeitsverdienst pro Sitzung mit 1 Mark entschädigt.

Gubran, 20. Juli. Die Holzarbeiterzahl stellte beschlssigte sich am Donnerstag nach einem vorausgegangen Bericht des stellvertretenden Bauvorstehers Bacyna über den letzten Verbandstag vornehmlich mit der Forderung über die Frage der Arbeitszeitverlängerung und über lokale Angelegenheiten. Gerade die letztere müßte im Mittelpunkt aller modernen Bestrebungen stehen, um dem Arbeiter mehr Gelegenheiten zu geben, für seiner Familie zu verdienen und seine Kenntnisse auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete zu erweitern. Dazu gehöre Lesen und immer wieder Lesen. Die Parteipresse müßte aufmerksam verfolgt werden, und die „Holzarbeiterzeitung“ besomme jeder Kollege nicht bezahlt, weil er seine Beiträge bezahlt, sondern damit er sie lesen solle. - Zur Sprache gelangte auch das Ueberflutungsproblem in der Pilemschen Mdellfabrik. Hier wird schon seit Monaten von Morgens 5 1/2 - 7 1/2 Uhr Abends „geschuftet“, jedoch dies einer regelrechten Arbeitszeitverlängerung gleichkomme. Dstige werden in dieser Dsion aber auch die niedrigeren Löhne gezahlt. Gelder sind die zu vier Fünften unorganisierten Anwesenden einer Aufklärung über ihre eigene Schädigung nicht zugänglich, eine gewisse Schmarotzerei einzelner mit dann das übrige. Bis auch sie den wohlverdienten Lohn vom „Saure Klemm“ erhalten werden. - In der Wrtischen Organisationsanstalt steht es auch nicht besser aus. Wird doch diese Anstalt als diejenige bezeichnet, die stets blgerte Presse hat, was seine Ursache wiederum nur in den niedrigen Arbeitslöhnen haben kann. Sollen doch seit 20 Jahren dort beschäftigte Arbeiter mit einem Lohn von 15 Mark sehr zufrieden sein. Und dabei sind die Lebensmittelpreise am Orte oft höhere als in der Großstadt. An dieser „Beschwerdenliste“ scheitert eben jeder Aufklrungsversuch. - Ueber eine krasse Lehrlingsausbeutung bei dem Bauingenieurmeister wurde lebhaft Klage geführt. Dieser „bezieht“ seine Lehrlinge meistens aus der Erziehungsanstalt. Was in die zehnte Stunde Abends und Sonntags Nachmittags sieht man diese Augenblcke am Freischlo stehen - wahrlich, eine dankenswerte Aufgabe für die Aufsichtsbehore. - Trotzdem die Agitation am Orte eine bedeutende ist, hat sich ein festes Stammorganisiertes Kollege gebildet, deren nächste Aufgabe die Arbeitszeitverlängerung ist, und was anderweitig möglich war, muss hier auch zu erreichen sein. Die lange Arbeitszeit wirkt recht lähmend auf den Versammlungsbesuch, was auch diesmal zu beobachten war. Im eigensten Interesse der Kollegen aber liegt es, daß dieses Ziel nicht in weite Ferne gerickt wird. - Zum Schluss wurde noch auf die vom Wahlverein eingerichteten losen Diskussionsabende aufmerksam gemacht und nach Möglichkeit rege Beteiligung erwartet.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Dorn. - Redaktion und Expedition: Neue Gewerkschaft 7. - Verlag von Oskar Schön. - Druck von H. Schatz, G. m. b. H. - Erscheint in Breslau. - Druck 2 Seitenlang.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk. Blumen, Zahnzichen, Nebenarbeiten jeder Art und preiswrtig. W. Dreger, Marktblttcher 4. gegenüber der Oberpostkassa. [1007]

Anzüge, gute Stoffe
neu und getragen von 13 Mark an. Beihamt Altbckerstrae 17.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Girshberg 17. empfiehlt sein großes Lager von **Schuhwaren** für Herren, Damen u. Kinder. Preise fest, aber auerst billig. Bitte genau auf Firmen achten.

B. Suchantke
Breslau I, Ohlauerstrasse 13. Kataloge gratis. - Franco-Verband auch nach außerhalb. **Gratis** 2008 zu jed. Kinderwagen 1 Paar ff. vernicelte Kleiderschoner.

Kinderwagen, ganz aparte Neuheiten
von 12 bis 60 Mk. Sportwagen von 4 Mk. an. Sportkleidwagen auch zusammenlegbare.

Stannend billige Preise!

Gotthard Vokel aus Langenbielau
empfiehlt feinstes Juleis, Bücken, weißes Seinen, Gaudtucher, Tischwascher, Gardinen, Wandsteinwand auf Zähne, Arbeitsanzge für jeden Beruf, Hemden, Bermpfaren und Tricotagen usw. in größter Auswahl.

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Gr. Räumungs-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Verlegung von 3704 **Uhren und Goldwaren** zu bedeutend ermässigten Preisen. **Paul Alter, Kupferschmiedestrasse 10.**

Kurbad Hygiene

Inhaber Paul Schmidt.
 Whortallig-Medizinische Kur- u. Kranken-
 heilanstalt f. Männer 2911
 Wasserheilanstalt f. Frauen, Eulene,
 Westlich ausgebildetes Personal.
 Heilmittel Sauberkeit.
 Damen- und Herren-Abteilung separat.
 geöffnet den ganzen Tag.
Gartenstrasse 19,
 Luergebäude. **Telephon 1402.**

Und wenn Alles auf den Kopf sich stellt!
 Bleibe einzig in billigen Preisen.
 Möbel, Betten, Garderoben, Kinderwagen, Tisch-Bett, Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren, und Läuferstoffe, Uhren, Sprechapparate.
Pinkus Hübner Ring 2.

Halten Sie fest
 nur recht und billig in launigen, sinnigen, guten, etc. etc. Nach Maß, nach Bedarf, 15 Pf. Kosten ausstellen 2 Pf. 2718
 Anzugfabrik, Wallstraße 171.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Leinen- u. Baumwollwaren.

Handen-Creas mtr. 45, 50, 60 etc.
 Handtücher 1/2 Dtz. 1.10, 1.50, 2.00 etc.
 Renforce mtr. 25, 30, 40, 50 etc.
 Züchen mtr. 30, 40, 50, 55, 60 etc.
 Inletts mtr. 60, 80, 1.00, 1.20 etc.
 Taschentücher 1/2 Dtz. 1.10, 1.70 etc.
 Taschentücher m. kl. Webstuhl, Reiml. Stück 30, 35, 40, 45, 50 etc.
 Tischtücher weis. 1.40, 1.70, 2.10 etc.
 Servietten 1/2 Dtz. 2.40, 3.00 etc.
 Kaffeegedecke in grösster Auswahl.
 Restaurations-Gartendecken Stück 1.20, 1.40, 1.80, 2.20 etc.

Damen-Wäsche

Damen-Hemden Stück 0.90, 1.10, 1.50, 1.75 etc.
 Damen-Nachthemden St. 3.00, 3.50, 4.00 etc.
 Damen-Nachtjack. St. 0.90, 1.20, 1.50, 1.90 etc.
 Damen-Beinkleid. Paar 0.90, 1.20, 1.50, 1.90 etc.
 Dam.-Anstandsröcke St. 1.15, 2.00, 2.50, 3.75 etc.
 Damen-Sommer-Unterröcke St. 2.40, 3.00, 4.00 etc.
 Damen-Untertaillen St. 0.90, 1.15, 1.50 etc.
 Damen-Tändelschürz. St. 0.25, 40, 60 etc.
 Damen-Wirtschaftschürzen St. 0.99, 1.25, 1.60, 1.75, 2.00 etc.
 Damen-Schürzen in Wolle, 1.25, 1.50 etc.
 Korsetts in grösster Auswahl.

Herren-Wäsche

Herren-Hemden St. 1.30, 1.60, 2.00, 2.25 etc.
 Herren-Nachthemden St. 3.45, 4.50 etc.
 Herren-Oberhemden Stück 4, 4.50, 5.00 etc.
 Herren-Oberhemden Stück 4, 5.00, 6.00, 7.00 etc.
 Herren-Beinkleid. weis. 1.40, 1.60, 1.90, 2.50 etc.
 Herren-Sport-Hemden St. 1.40, 1.60, 1.90 etc.
 Herren-Trikot-Hemd. St. 1.30, 1.70 etc.
 Herren-Trikot-Beinkleider Paar 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 etc.
 Herren-Serviteurs, Manschetten bunt, Garnitur l., 1.25, 1.50, 1.75 etc.
 Herrenkragen, Manschett., Cravatten, Herren-Sport- u. Westen-Gürtel.

Kleiderstoffe.

Mousseline reine Wolle per Meter von 60 Pf. an
 Mousseline baumwoll. per Meter von 35 Pf. an
 Kattune mit u. ohne Kante per Meter von 40 Pf. an
 Zephir per Meter von 50 Pf. an
 Popeline sehr dauerhaft per Meter von 60 Pf. an
 Batiste glatt u. gemustert per Meter von 70 Pf. an
 Cheviot in allen Farben per Meter von 80 Pf. an
 Satintuche per Meter von 1.40 an
 Reinw. Tuche per Mtr. von 1.75 an
 Etamine gemust. u. schwarz per Meter von 1.10 an
 Nouveautés per Meter von 80 Pf. an

Reste in allen Lägern enorm billig und in grösster Auswahl.

Benno Schenk Nachflgr. Neumarkt 9

8763

Eine sehenswürdigkeit ist der

95 Pf.-Bazar

Ring 51 Naschmarkt-Selle Ring 51
 Geschenk-Artikel — Wirtschafts-Artikel
 Spielwaren.

Unübertroffen

Geschmack — Auswahl — Qualität.

Ohne Ausnahme:

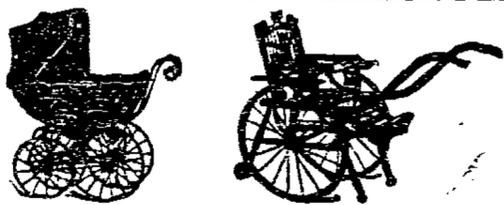
Jedes Stück 95 Pf.

Ring 51 Albert Marcus. Ring 51
 Naschmarkt-Selle. Naschmarkt-Selle.

Keine Filiale am Platze!

Herrengarderobe nach Maß

Friedrich Weiner, Berliner Chaussee 52, pt



Total-Ausverkauf.

Da ich ein großes Lager in Kinderwagen, Sportwagen, Lieferwagen, Kastenwagen, Leiterwagen, Babypentwagen, Babypentwagen, Kinderklappstühle, eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene u. a. m. äußerst billig erstanden habe, bin ich in der Lage, da ich die Räume schnellstens leeren muß, obige Ware zu enorm billigen Preisen zu verkaufen.

F. Konetzny, 8565

Gneisenaufstraße 18, Ecke Lehndamm.

Total-Ausverkauf.

Die schönsten bunten Westenflecke,

Reife zu Knaben-Waschanzügen, 3662

Mantel- und Stoffreste für Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Anzüge, Stoffe und sämtliche Futterstoffe laufen Sie am allerbilligsten im

Reife-Haus **Louise Hoffmann,**

27. Goldene Auegasse 27b

Werkzeuge, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

gut u. preiswert bei **Victor Lindner, Goldberg i. Schl.** [3168]

C. Simon Breslau, Scheffnigerstr. 11
 empfiehlt seine [3391]

Blau Blusen von 1.10 an
 Monteur-Blusen 1.30
 Blau Monteur-Hosen 1.70
 Maurer-Drill-Blusen 1.60
 Bildhauer-Mittel 2.50
 Arbeiter-Hemden 1.10
 Leber-Hosen 2.50
 Maler-Hosen 1.80
 Arbeiter-Schürzen 60
 Socken 18

Rohtabak-Handlung

G. Wulke, Museumplatz 4.



Anzüge

Anzahlung

Nebensache!

Möbel

einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.

Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,

52 Ring 52, I. Stage neben der Stadgasse.

Filiale in **Waldenburg (Schl.)**

Auch nach auswärts.

Schweißfüße

werden geschloß und trocken durch [2103]

Streuock Dose 50 Pfennige

entwässert gegen 60 Pf. in Bismarck.

Man hüte sich vor Nachahmungen u. verlange ausdrücklich "Streuock", erhältlich bei

Erwin Meyer, Breslau II,

Geisenstraße 75, Ecke Raduistraße.

Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8-10

Schleßens größtes Kinderwagen-Verbandhaus empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Kinderwagen, Sport-, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen, Lieferwagen, Kinder-Metallbettstellen.
 Gratis! Zu jedem Kinderwagen 1 Paar H. vernick. Kleiderschoner. Franco-Verband. 2828
 Kataloge nach auswärts gratis u. frei.

Die Gleichheit (Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennige.

Total-Ausverkauf.

wegen vollständiger Aufgabe meines seit 20 Jahren bestehenden Geschäfts.

Nur noch kurze Zeit!

Um schnell zu räumen, habe ich sämtliche Waren bis zur Hälfte des früheren Preises herabgesetzt.

Musseline und Waschstoffe früher bis 1.50, jetzt 65, 50 Pf., früher bis 75 Pf. jetzt **20** Pf.

Ein Posten Doppelbreite Kleiderstoffe früher bis 3.50, jetzt 1.50, 1.25 früher bis 1.25, jetzt **50** Pf.

Züchen u. Inletts früher bis 65, jetzt 40, **35** Pf.

Handtücher, Tischdecken, fertige Bettbezüge **2.95** früher bis 6.50, jetzt 4.25

Ein Posten Damen-Jacketts auf Futter, zum Aussuchen, jetzt Stück 3.50 **1.75**

Trikot-Hemden und -Beinkleider, Sweaters
 jetzt bis zur Hälfte des früheren Preises.

Waschhütchen früher bis 1.50, jetzt durchweg **30** Pf.

Damen-Blusen und Kostüm-Röcke
 jetzt zur Hälfte des früheren Preises.

Ein Posten elegante und einfache Kinderkleider, Knaben-Stoff- und Waschanzüge, jetzt zu jedem annehmbarem Preise.

Elegante Besätze Wert bis 2 Mk., jetzt 25 Pf., 15 Pf. **5** Pf.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit. 3721

J. Sander, Gräbschenerstrasse 37.

Was bezweckt der Schnapsboykott?

In dem Leipziger Parteitagbeschlusse sind als Zweck des Boykotts genannt: 1. Verweigerung der Brauwettsteuer als Widergeß gegen die Regierung; 2. Verweigerung des Tributs an die Junker (Friedensgabe) als Schlag gegen diese gütigsten Feinde jedes politischen oder sozialen Fortschritts; 3. Einschränkung des materiellen und geistigen Lebens, das der Brauwettsteuer zum Opfer geworden ist.

Diese drei Gründe sind gewichtig genug, um jedem Arbeiter zu jeder Stunde die Mahnung des Parteitags vor Augen zu halten:

Trinkt keinen Schnaps!

Dresdener Nachrichten.

Dresden, den 30. Juli.

Geschichtskalender.

31. Juli.

- 1858 Popola, Stifter des Heilmittelwerks.
- 1842 Peter Wagner in Wien der Kriegsglocke.
- 1860 ... in Bayern.
- 1907 Karl Liebknecht wegen Hochverrats angeklagt.
- 1291 Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
- 1842 Bruce vollendet den Themis-Tunnel in London.
- 1878 A. Weid-Samburg.
- 1886 Der Geschichtsschreiber Heinrich Sybel in Marburg.

Der Sandhaufen.

Die Sonne die beste Kindermutterin, so ist der Sandhaufen des Kindes liebster Spielkamerad. Mehr als dies: man hat ihn sogar den größten Pädagogen genannt. In der Tat gehen von ihm ganz außerordentliche erzieherische Wirkungen aus. Er trägt dem Beschäftigten die besten Elemente des Kindes ausmacht, im weitesten Maße Rechnung und lehrt unmerklich, aber eindringlich den Gebrauch der Sinne. Besonders der für die Gewinnung klarer Empfindungen und scharf ausgeprägter Eindrücke so wichtige Tastsinn erfährt erhöhte Förderung. Das Kind gelangt zu einer frischen und unmittelbaren Auffassung des Körperlichen und wird zur Betätigung angeleitet. Seine Welt liegt dort, wo es sich mit seinen Fingern und Händen betätigt, wo es aus eigener Kraft schaffen, bauen, produzieren kann. Nicht das, daß es dabei die Gesundheit stärkt und Muskelkräfte entwickelt, es entfaltet auch seine Phantasie und eignet sich unwillkürlich und mühelos eine große Anzahl von physikalischen und mathematischen Grundbegriffen an. Ein Reichthum von Gestalten und Formen tut sich auf dem Sandhaufen dem kindlichen Geiste auf, eine Fülle von Tactilen und Wahrheiten, Erscheinungen und Ereignissen tritt seiner Vorstellung entgegen. Und wahre Ströme von Glück quellen aus den Seelen der Kinder hervor! Willst du hellere, schaffende, glückliche Kinder sehen, suche sie auf dem Sandhaufen der Gärten und Spielplätze, dort findest du sie, wenn nirgends sonst.

So ungeheuer fruchtbar die Bilderproduktion auf dem Sandhaufen der Pädagogik ist, über das Spielen der Kinder im Sande gab es bisher noch kein Buch, das in theoretischer wie praktischer Hinsicht ausreichend und zuverlässig orientiert hätte. Nun hat der dänische Schulmann Hans Dragehielm

mit einer abermals instructiven Publikation diese Lücke ausgefüllt. Er behandelt zunächst die pädagogische Seite des Themas, indem er die Bedeutung des Sandspiels für die Entwicklung der körperlichen und intellektuellen Anlagen des Kindes erörtert. Dann wendet er sich dem praktischen Theile zu: wie Sandspielplätze angelegt werden müssen, was im Hause und von den Frauen für die im Sande spielenden Kinder zu tun ist, wie Sand, Spielzeuge, Unterlagen und Ueberdachungen beschaffen sein sollen usw. Einige allgemeine interessierende Angaben und Ausführungen seien hier wiedergegeben.

Der einfache Sandhaufen ohne irgendeine Einrichtung ist nicht zu empfehlen. Ist er zu groß, kann er für die Kleinen gefährlich werden, da der Sand nachgeben und sie verschlucken kann. Ist er zu klein, wird er bald dreigeknetet und beim Zusammenbringen mit Erde und Schmutz verunreinigt. Zweckmäßig ist deshalb ein Holzrahmen, der den Sand von allen Seiten einfaßt. Noch besser bewährt sich ein Kasten, der beim Spielen den Sand zusammenhält und bei genügender Tiefe auch eine ziemlich große Menge Sand aufnehmen kann. Bezüglich der äußeren Form sind alle möglichen Abwechslungen beliebt, wenn sie nur regelrecht und sonst entsprechend sind. Dagegen sind die verschiedensten Systeme nicht alle gleichwertig im Gebrauch. Das Betonkisten-System z. B. besitzt den Mangel, daß es bei anhaltender Bitterung des Sandes sehr leicht in einem Wasserbehälter verrottet. Praktischer ist da eine Asphalt-, Beton- oder Zementkisten-Unterlage mit einem auf Pfählen ruhenden Holzrahmen darüber. Die Unterlage ist in der Mitte etwas erhöht und fällt nach den Seiten ab. Zwischen Unterlagen und Holzrahmen bleibt eine Spalte von etwa 25 Zentimeter Höhe, durch die alle Feuchtigkeit hindurchfließen kann. Die Höhe eines solchen Sandbehälters besteht darin, daß bei Regenwetter das Wasser schnell abläuft, dabei eine Waschung des Sandes vornimmt und die verbrauchten und zu Staub verarbeiteten Teile des Sandes durch die Spalte hinwegführt. Um den Kleineren Kindern den Zutritt zum Sande leichter zu machen, empfiehlt sich nöthigenfalls die Anbringung einer Stufe an einer der äußeren Seiten.

Der Sandhaufen soll etwa Größe von 6 bis 8 Quadratmeter haben. Ueber dem Rahmen sind in Höhe von 50 bis 60 Zentimeter Spielzeuge anzubringen, die gelegentlich unterbrochen sein müssen, damit der Zugang zum Sande freibleibt. Falls nicht täglich unter dem Tische eine gründliche Reinigung vorgenommen wird, sammelt sich dort soviel Schmutz, Laub, Papier usw. an, daß sich ganze Vögelchenherde entwickeln. Dazu kommt, daß diese niedrigen Klische beim Spielen sehr un bequem sind und keine gute Körperhaltung gestatten, auch bleibt der mittlere Teil der Tischplatte meist unbenutzt. Ungleich besser ist es da, wenn sich die Spielzeuge bänkerartig den ganzen Holzrahmen entlang um den Sandhaufen herumlegen, wie z. B. auf dem Hohenzollernplatz. Im Großen Garten in Dresden liegt in der Nähe des Sandbehälters ein an der Erde gut befestigter Baumstamm, auf dem die Kleinen, wenn sie im Sande genug gearbeitet haben, von dem einen Ende zum anderen balancieren können. Diese gute Idee verdient Nachahmung. Nicht zu vergessen ist schließlich, daß an heißen Tagen der Spielplatz in Anlagen und auf Spielplätzen öfter mit Wasser besprengt werden muß, da sonst die trockenen Staubteilchen den Lungen der Kinder schaden.

In den romanischen Ländern bringt man beim Sandspielen der Kinder noch so gut wie gar kein Interesse entgegen, während es sich in einer Anzahl anderer Länder, besonders in den germanischen, sorgfältiger Pflege erfreut.

Die „Volkswacht“ in Gärbersdorf.

Aus der Dreherischen Heilanstalt in Gärbersdorf geschickt und das folgende Schreiben zu:

An die Redaktion der „Volkswacht“

In dem Artikel „Ein Grünhobel“ in Ihrer Zeitung Nr. 174 erlaube ich mir im Namen fast sämtlicher Patienten der Heilanstalt mitzutheilen, daß der Verfasser dieses ohne Wissen der Heilanstalt der Patienten genannten Artikel abgedruckt hat, daß wir überhaupt unsere Zustimmung nicht gegeben haben würden und daß wir unsere Mißbilligung darüber zum Ausdruck gebracht haben.

Ich ersuche Sie, die Redaktion in Ihrem Blatte hiervon in Kenntnis zu setzen.

Dochachtungsvoll

(Nicht Name).

Der Schreiber dieser Erklärung ist ein Patient, der nicht im Verdacht steht, einseitig für unser Blatt Stellung zu nehmen, der aber durch seine Aufschrift einen achtenswerten Grad von Gerechtigkeitsliebe und Mut beweist.

„Einen Besuch bei der zum Tode verurtheilten“

später begnadigten Anna Werner schildert in ihrer Zeitschrift „Mutterliebe und Kindesrecht“ Frau Ruth Brä, die bekanntlich durch ihre eifrige Tätigkeit die Begnadigung herbeiführte und jetzt die Dinge etwas sehr optimistisch ansieht. Man wird die Schilderung dieses Besuches bei der Unglücklichen, die der Minister des Innern v. Dallwitz anscheinend selbst als ein Opfer des paragraphenwütigen Bureaukratismus ansieht, nicht ohne Teilnahme lesen. Ruth Brä teilt darüber folgendes mit:

Ich habe sie besucht, die Anna, die ihr Kind töten mußte, weil es nirgends bleiben durfte, weil vier Gemeinden es nicht wollten, obgleich die Mutter ganz und gar selbst sorgte und keinen Pfennig Schuldbrief und niemandes Unterstützung in Anspruch nahm.

Anna Werner ist noch ihrer Begnadigung ins Hochhaus zu Jauer überführt worden. Dort habe ich sie besucht. Der Direktor empfing mich, ein strenger, aber gerechter Mann.

Jetzt ist es Anna Werner in sein Zimmer rufen. Sie sagt mir, wie sie ist. Da sie sie mit mir im Hof und schüchtern, — — — schüchtern einmal über das andere. „Vergelt's Gott!“ — für das armselige bürgerliche Leben, das man für gerettet hat. Und „Nehmen Sie mich an, ich will zu Ihnen — — — kam's unter Schluß einmal über das andere hervor.“

Ich hab's ihr versprochen, daß ich sie nehme. Sie ist mir nun zuerzählt vom Schicksal.

Sie ist ein hübsches, blondes Bauernmädchen, die sieht nicht sehr klug, aber vielleicht sehr treu und anhänglich. Als ich sie sehe, ist sie ruhig und bescheiden. Sie stellt sich geschickt an jeder Arbeit. Außer der Handarbeit versteht sie gut, die Wäsche zu besorgen. Jetzt sieht sie. Als sie noch Glas ins Gefängnis kam, konnte sie noch keine Nadel halten. Jetzt ist sie eine der besten Stickerinnen. — Auch in Glas war man sehr mit ihr zufrieden. Die Gelangenaufseherinnen haben alle mit ihr ihre Begnadigung plädiert.

Sie geht auch noch in die Schule. Als ich sie in der nachgeholt, was an ihr verstanden werden ist. Und es ist viel verstanden worden. Besonders Mutterliebe und Vaterliebe hat sie nie gelassen. Ob ihr das auch noch zu erfahren ist?

Jetzt umgeben die Mauer sie wie ein Schutz (P) und der ist ihr vordringlich sehr nötig. Das muß sie erst zur Ruhe kommen. Sie muß noch lernen. Sie muß auch mehr Festigkeit ihres Lebens gewinnen. Wie und während ihrer Strafe werden sie leiten, bis die Stunde der Freiheit für sie schlägt.

Sie will sehr brav und fleißig sein, daß sie noch ein weiterer Strafmahl gewohnt wird. Sie richtet den Blick in die Zukunft, wenn ihr auch die Gegenwart oft das Herz bedrückt. Aber sie weiß, zu wem sie später kommt. Die andere wissen's nicht.

Inzwischen bleibt es weiter arbeiten und Stätten schaffen, das eine Mutter und ein Kind in der Stunde der Not.

Argus H. verhaftet.

Endlich ist in Leipzig der Mann hinter Schloß und Riegel, der am 2. November 1908 das Friedrichsche Ehepaar ermordete, nachdem schon einen Ueberfall auf den Selbstbriefführer Kühner ausführte und vielfache Erpressungsvorwürfe gegen den Leipziger Verlagsbuchhändler Weber machte. Die Erpressung ist nicht der Intelligenz der Polizei, sondern dem Zufall und der Entschlossenheit des Verlagsbuchhändlers Weber und seines Chauffeurs zu danken.

Am Sonnabend, den 16. Juli, Nachmittags etwa gegen 4 Uhr, betrat ein Schuljunge das Weberische Geschäftsgelände und überreichte einen Brief an Herrn Stegried Weber mit der Bemerkung, daß er auf Antwort warten solle. In dem Briefe wurde die Aufforderung ausgesprochen, daß der Ueberbringer ein Geldbetrag mitgeben werden solle. Durch weitere Fragen stellte man fest, daß der Junge den Brief von einem dieser geflüchteten Menschen erhalten habe, der in der Nähe des Weberischen Geschäfts wartete. Als dem Boten nach weiteren Auskünften abverlangt wurden, lief er davon.

Von Herrn Weber war bezweifelt, aber bereits das Automobil zur Verhinderung verlangt worden. Als nun der Junge austrat, nahm Herr Weber selbst die Verfolgung auf, während das Auto auf einem anderen Wege folgte. In der Gartenstraße wurde der Boten dann wieder bemerkt; er ging die Gartenstraße entlang und begegnete dort zwei Männern, denen er anscheinend Bericht über seine Mission erstattete. Die beiden Menschen gingen nachher bis zu dem Drostenhalsplatz an der Karlstraße. Herr Weber folgte ihnen. An der Drostenhalsstraße bemerkte die beiden verdächtigen Männer, daß sie sich alsbald ein drittes angelegte, das Weberische Automobil. Wie man Herr Weber auf den beiden betreffenden löst, mußte dieser seinen Ueberfall auf, zog ihn aus und ergriß die Flucht, die andere beiden Verdächtigen blieben zurück. Es entpant sich nun eine wilde Jagd, bei der der flüchtende schließlich durch einen Schusswund ergriffen wurde. Der Festgenommene war der nur gelegentlich als Kellner arbeitende 29 Jahre alte Karl Friedrich Koppitz. Die Durchsuchung seiner Wohnung ergab viel Belästigendes. Es wurde dann auch sein Bruder, der 22 Jahre alte Fritz Koppitz als der Mithäterhaft verdächtig in Haft gebracht. Karl Koppitz hat noch Verhaftet in seiner Wohnung vorgefundenen Schriftproben gefunden, die Postanweisungen geschrieben zu haben, die bei der Ermordung der Friedrichschen Eheleute eine Rolle spielen. Sein Bruder nahm in der Wohnung der Ermordeten unter dem Namen Schilling das an diesem abgestrichene Geld in Empfang.

Wir rufen die Geschichte der schweren Verbrechen in Erinnerung, denen gegenüber bis jetzt die Leipziger und Berliner

Polizei, sowie die Leipziger Staatsanwaltschaft einen so auffallenden Mangel an Geschicklichkeit bewiesen.

Am 2. November 1908 wurden die Eheleute Schriftführer Friedrich zu Leipzig, Windmühlenstraße 21, ermordet vorgefunden. Die Eheleute, die beiden alten Leute, die sich mit Zimmervermietern befaßt hatten, war mit einem stumpfen, schweren Instrument eingeschlagen. Die Redaktionen der Staatsanwaltschaft und Polizei ergaben, daß Sparschneidmesser und Wertpapiere entwendet waren. Auch der Polizeibeamte vermachte aber von der Spur des Täters oder der Täter nicht weiter als einen schwarzen Schlüssel und eine Sportmütze, die sie am Ort der Tat zurückgelassen hatten, aufzufinden. Die Ermittlungen ergaben folgendes: Am Vormittag des Nordtags hatte der Briefträger eine Nachnahme an einen gewissen Ledjinski (unter diesem Namen hatte ein unter Polizeiaufsicht stehender Mann namens Gensing eine Zeitung bei Friedrich gewohnt) zu bestellen. Ein unbekannter Mann, wahrscheinlich der Mörder, nahm das Nachnahmepaket in Empfang; währenddessen kam der Selbstbriefführer Koppitz, um eine kleine Postanweisung an einen gewissen Spiegel zu bestellen. Der Unbekannte behauptete, er sei der Spiegel und quittierte über den Empfang des Geldes. Ferner stellte sich heraus, daß die Unterschriften, die dieser Mann geleistet hatte, dieselbe Handschrift trugen wie ein in der Wohnung vorgefundener Postanweisungsschritt an Spiegel, der nie bei Friedrich gewohnt hatte. Mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit ließ sich annehmen, daß die Postanweisung zu dem Jued geschrieben war, um den Selbstbriefführer zu überfallen, um daß die armen Witwenleute von ihm und seinem Komplizen ermordet sind, um den Jueden der Tat zu befehlen. Die Ausführung der schändlichen Tat wurde lediglich durch das Zusammentreffen beider Briefträger vereitelt. Das Mandat erinnert an das hier in Berlin am 7. Mai 1909 in der Adressstraße verübte Verbrechen gegen einen Selbstbriefführer und die schwere Verletzung der Witwe Koppitz in der Adressstraße.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und Polizei ergaben ferner, daß von derselben Handschrift eine nach dem Verhaftungsbeding gerichtete Postanweisung geschrieben war. Auch hier hatten die Täter ein ähnliches Verbrechen in Aussicht genommen. Es wurde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Von dem Täter wurde aber nichts entdeckt. Bezüglich wurde in Wagdeburg festgenommen und später wegen einer anderen Straftat abgeurteilt; zur Zeit der Leipziger Tat soll er sich in Wagdeburg aufgehalten haben.

Ein ähnliches Verbrechen war zwei Jahre früher, am 17. Dezember 1906, in Leipzig gegen den Selbstbriefführer Kühner verübt. Dieser war mit einem schweren, stumpfen Instrument niedergebissen, bewußlos zusammengebrochen und seiner Brieftasche in Höhe von 9000 Mark beraubt. Die von dem Täter damals geschriebene Postanweisung trug dieselbe Handschrift wie die im November 1908 gefertigte.

Zu Weihnachten 1908 erhielten die Verlagsbuchhändler Weber ein seltsames Ansehen durch einen anonymen Brief. Der Schreiber stellte sich als einen Beobachter vor, der auf seinen letzten Lebenswandel durch den Staat getrieben sei. Er führte ihn erst seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis. Er habe unter anderem 20 Jahre, darunter drei in Leipzig, verbracht, und wolle seine Taten in posthumer Weise in einem Buch beschreiben, das er der Verlagsbuchhandlung anbiere. 5000 Mark Voranschlag wolle er haben, 5000 Mark wenn das Werk erschienen ist. Zum Zeichen, daß er nicht renoncierte und für die Unfähigkeit der Polizei, führte er an, daß er den Mord in der Windmühlenstraße ausgeführt habe. Das Bild, das die Staatsanwaltschaft nach Zeugenaussagen von ihm angefertigt und veröffentlicht hatte, entsprach dem Gesicht, das er außerhalb des Hauses der Tat trage, nicht. Dem Verbleib der Sparschneidmesser habe die Polizei nicht ermittelt können, weil er diese verbrannt habe. Daß die Polizei den Verbleib der beiden getauften Uhren nicht ermittelt habe, sage nicht an ihm. Er habe sie noch am 2. November auf dem Hof bei dem Briefträger Koppitz versteckt. Wenn die Abrechen auf das Annehmen nicht eingegangen, so würde es ihr Schaden sein. Am 24. Dezember um 8 Uhr sollen die Abrechen nach einem Zahlungsbefehl von Koppitz senden. Unterschrift war der Expreffier mit Argus H.

Die Verlagsbuchhändler erhielten den Brief erst am 26. Dezember. Sie legten sich mit der Polizei in Verbindung. Die gestellte Nachforschung ergaben, daß in der Tat die Uhren (und noch eine Kette, von deren Entwendung die Staatsanwaltschaft erst jetzt Kenntnis bekam) auf dem höchsten Dachstuhl, so wie der anonyme Briefschreiber angegeben hatte, versteckt waren. Ferner ergab sich, daß die Handschrift des Briefes mit der auf dem Hof an dem Koppitz in Gebrauch befindlichen identisch war. Kein Zweifel: der anonyme Schreiber des Expreffierbriefes war der Mörder der Friedrichschen Eheleute waren identisch.

Die Herren Weber hatten auf Veranlassung der Polizei und der Staatsanwaltschaft harte Anzeichen in den „Leipziger Nachrichten“ erlassen, in denen mitgeteilt war, der Brief sei erst am 26. Dezember erhalten, Antwort läge an der erledigten Stelle. Am 8. Januar erhielt Weber einen zweiten Expreffierbrief. In diesem gab der Schreiber noch weitere Momente als Beweis dafür an, daß er der Mörder gewesen sei, nämlich über die Unfähigkeit der Polizei und folgende, falls Weber auf das Verlagsgeschäft nicht eingehen wolle, 1000 Mark Kstnsungsumme, bis an einer bestimmten Stelle abgegeben werden sollten.

Diesem Verlangen entsprechend wurde ein Paket abgegeben. In einem Brief vom 11. Januar höflich kann der unbekannte Briefschreiber dem Herrn Weber wegen seines unermesslichen Vertrauens zum Polizei: „So ein Schlingel, der Schlichter, in seinem Sinne die Polizei.“ Die Kriminalpolizisten, die als Strafverleher verkleidet waren, hätte er sofort erkannt und noch

weilung eine Lust, haben. Es heißt aber auch: Paragrafen besetzen, die es möglich machen, daß eine Mutter mit einem Kinde auf der Landstraße steht und es umbringen muß, weil es im großen, weiten Vaterlande nirgends bleiben darf.

So gut die lehreren Aufforderungen gemeint sind und so sehr wir ihnen Erfolg wünschen, so haben wir doch hervor: es sind nicht die Paragrafen allein und die beschenden Mütter, die solches Elend verschulden, sondern es ist unsere ganze, nicht auf dem lebendigen Menschen, sondern auf dem toten Eigentum aufgebaute Wirtschaftsordnung mit ihrer heuchlerischen Moral. Ob nicht gründliche Änderungen hierin vorkommen, kann man wohl schwere Wunden mühsam verbinden, aber nicht das tägliche Aufbrechen neuer verhindern.

Das Mädchen höherer Stände, dem ein Unglück zustoßt, reißt ins ferne Bad, sucht eine Pflege für die Frucht seines Leibes und die Sache ist erledigt. Das Mädchen ohne Geld kämpft verzweifelt für sein Kind, opfert ihm jeden Heller und jede freie Minute, bis es zusammenbricht, weil es arm und verschollen ist. Das Privatgeldgut entscheidet über das Schicksal auch dieser Armen! Und daß gerade die Zucht- hausmauern der nötigste Schutz für Anna Werner sein sollen, das kann die sonst so misfühlende Ruth Bré vielleicht aus den 20 Minuten des Besuches entnommen haben, nicht aber aus den schneidenden Stunden, Tagen, Monaten und Jahren, die das Mädchen ohne ein liebevolles Wort hinter den schrecklichen Mauern verbringt. Wir wußten sie jedenfalls bei Frau Ruth Bré in besseren Händen als im Zucht- haus zu fassen. Und wir kennen das Leben hinter Gefängnismauern aus eigener Erfahrung.

Wie man durch das neue Tabakgesetz arbeit- los gewordene Tabakarbeiter behandelt. Die Zigarettenfabrik von Otto Wexler, Breslau, läßt seit dem 17. Mai d. J. einen großen Teil ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen ausleihen. Laut Artikel 11a des Tabakgesetzes bezogen diese die ihnen rechtmäßig zustehende Staatsunterstützung bis 9. Juli d. J. An diesem Datum stellte die zustehende Instanz, die Direktion Breslau Nord-Ost, Berderrstraße, die Zahlungen ein. Am 23. Juli wurden die Arbeiter vorbestellt, bestanden auf ihr Recht, jedoch ohne Erfolg. Nur drei Taubstumme glaubte man berücksichtigen zu müssen. Für diese gibt es noch etwas, meine der Vertreter der Behörde, für die anderen aber — ausgeschlossen. Wie haben aber die anderen aus? Waren sie überhaupt viel besser gestellt als die drei Vororganen? Keinesfalls, meist waren es alle Frauen, die jahrzehntlang bereits als Tabakarbeiterinnen ihr Leben täglich fristen, durch die Arbeit und Sorge armüder, aufgebrauchte Mütter. Einer der zurückgewiesenen männlichen Arbeiter ist hochgradig schwindsüchtig. Man versuchte auf sein gutes Recht zu pochen. Wir können doch nichts dafür, daß wir arbeitslos sind! Wir wollen ja nichts gekostet haben, nur die uns rechtmäßig zustehende Unterstützung fordern wir! Der erwartete Erfolg nach diesen Worten blieb jedoch aus. Wenden Sie sich an die Verwaltungsstelle, senden Sie hier gleichzeitig den Nachweis ein, daß Sie sich nicht nur in Tabakfabriken, sondern auch anderweitig nach Arbeit umgesehen haben, war die Antwort. Die Entschüden versuchten nimmer durch Bitten etwas zu erreichen, doch auch dieses half nichts! Sie werden nun ihr Heil bei der Oberzolldirektion versuchen müssen, um nach langen Umwegen in den Besitz des so notwendig gebrauchten Vettelsteins zu gelangen.

Was soll dies alles bedeuten? Will man, wie es den Anschein hat, die verheerenden Folgen der letzten Tabakbesteuerung auf solche Weise aus der Welt schaffen? Sollte dies der Fall sein, dann bleibe den so arm vom Staate, von den Schnapsmältern und ihren Helfershelfern Mißhandelten nichts weiter übrig, als die öffentliche Meinung zum flammenden Protest aufzurufen. Sie sehen nicht ein, die Anstandslosigkeit bei der Entschädigung der Opfer einer unvernünftigen Steuerpolitik und die Schwierigkeiten, die die Behörden ihnen bei der Erlangung der Vettelsteinnachhilfe in den Weg legen, gebührend hinnehmen zu müssen.

Vom Schiedsgericht für die landwirtschaftliche Berufsvereinschaft. In der Sitzung vom 23. Juli lag ein Fall vor, der auf die Heilanstalt für Unfallverletzte kein gutes Licht wirft. Der Fall ist typisch und nicht mit Unrecht wird die Heilanstalt als „Rentenverleiher“ gekennzeichnet. Der Verletzte, ein Kellner in Uffitz, ist im landwirtschaftlichen Betriebe schwer verwundet. Er erlitt einen Unterkelchbruch. Die Berufsvereinschaft gewährte ihm eine Rente von 50 Prozent. Nach einiger Zeit mußte der Verletzte in die Heilanstalt, dort brachte er mehrere Monate zu. Nach der Entlassung schätzten die dortigen Ärzte die Erwerbsbehinderung auf 40 Prozent ein und bemerzten zugleich, daß nach neun Monaten eine Nachuntersuchung vorzunehmen sei.

türlich sich gehütet, das Paket entgegenzunehmen. Tatsächlich waren mehrere Polizeibeamten, darunter auch ein Berliner Polizeibeamter, als Strafverteiler vorstellend, an dem bezeichneten Ort gewesen.

Nach vielerlei Inzertaten, die die Behörde erließ, erhielt Weber unter dem 23. Januar d. J. einen Brief des Expreßers. In diesem verlangte der Schreiber, der schon in einem vorausgehenden Brief vom 13. Januar Erörungen an ihn gefordert hatte, 1000 Mark bei einem Bädermeister zu hinterlegen und unter einer Eichentafel durch ihn abholen zu lassen.

100 Mark wurden bei dem Bädermeister hinterlegt, auch pünktlich am Abend des 27. Januar durch einen Messenger-Boten abgeholt. Der nichtschöne Messenger-Bote entging der Aufmerksamkeit der zahlreich zur Beobachtung aufgestellten Kriminalbeamten. Spätere Nachforschungen ergaben, daß auftragsgemäß der Brief mit 100 Mark vom Messenger-Boten einem Knaben, von diesem dem Mörder übergeben war.

Anmehre erhöhte die Untersuchungsbehörde die Belohnung auf 5000 Mark, also auf soviel, wie der unbedachte Täter als Vorkauf für sein Verlagswerk verlangt hatte. Am 4. Februar traf ein letzter Langer Brief des Expreßers an Weber ein. In diesem wurden die an der Abfindungssumme noch fehlenden 900 Mark verlangt. Der Schreiber gibt in diesem Brief unter anderem auch an, wie der Kaufmordversuch in der Gottschewstraße im September 1907 (gegen Frau Wagner) begangen sei. Der Täter habe versucht, der Dame den Hals zu durchschneiden. Das Messer habe sich in der Wa verfangen. Die Frau habe „unerschrocken“ um Hilfe gerufen und so sei, da der Täter gerade seinen Dolch zu Hause gelassen habe, das Verbrechen mißglückt.

Es erfolgten dann noch verschiedene Briefe im Februar seitens des Expreßers, in denen er ersucht, den Vorkauf bei einem anderen Bädermeister niederzulegen. Aus einem Schreiben vom 11. Februar ergibt sich, daß der Schreiber das zufällige Verlassen der Verkaufsstelle des Bäderladens für einen Polizeicoup gehalten und deswegen weitere Schritte unterlassen hatte.

Nach weiterem Hin und Her wurde, dem Verlangen des Briefschreibers entsprechend, ein Mädchen bei einem Bädermeister hinterlegt. Das Mädchen wurde aber nicht abgeholt. Der Verbrecher schrieb in einem zwölften Brief, er sei zu der angegebenen Zeit in dem Bäderladen als Dame verkleidet gewesen. Die Polizeibeamten hätten ihn freilich nicht entdeckt. Seitdem erjählt Weber noch eine Reihe Expreßbriefe.

Der Verbrecher wurde, wiewohl die Berliner Kriminalpolizei von der Dresdener Staatsanwaltschaft um Unterstützung ersucht war, nach Leipzig entsendet hat, bislang ebensowenig wie der Täter des früheren Leipziger Mordes oder

Wenn die Regeln von einer vorganzenden Nachuntersuchung drachen, dann heißt das soviel, daß die Regeln noch weiter heruntergesetzt werden kann. Auf Grund des vorerwähnten Gutachtens legte der Kreis- Ausschuss die Rente auf 40 Prozent herab. Der arme Mann war damit nicht zufrieden und klagte vor dem Breslauer Schiedsgericht. Der Verletzte war erst 6 Tage in der Landwirtschenschaft beschäftigt, vorher arbeitete er in einem gewerblichen Betriebe. Der Kreis- ausschuss legte aber der Rentenberechnung den Durchschnitts- verdienst für ländliche Arbeiter zugrunde, der bedeutend niedriger ist als der eines gewerblichen Arbeiters. Die Sache nahm für den Kläger eine überraschend günstige Wendung. Es wurde in der mündlichen Verhandlung eine Unternehmung des Verletzte vorgenommen. Als der Verlethene Arzt Medizinalrat Gausch das Bein sah, schloß er den Hände über den Kopf und rief den Vorsitzenden, Regierungs- assessor Dr. Braun, hinzu, sich einmal die Wunden anzusehen. Der Anblick des so schwer verletzten Beines und des steifen Fußes veranlaßte den Vorsitzenden zu der Anerkennung, nein, für solche schwere Fälle gibt es keine Rürzung und ohne weitere Verallgemeinerung wurden dem Manne 66 2/3 Prozent, also mehr als ursprünglich ausgedrückt. In der Sitzung wurde vorgebracht, daß der Verlethene Arzt Professor Dr. Ludloff schon erste Differenzen mit der Heilanstalt ausgefochten hatte.

Er wollte nicht Exekutor sein. In einer kleinen schlesischen Landgemeinde war der Herr R. zum unbedachten Gemeindegremial-Exekutor gewählt worden. Man hielt ihn dazu geeignet, weil er Reservemilitär war. Danach mußte er die nötigen Kenntnisse haben. R. lehnte das Amt ab und weigerte sich, es anzunehmen. Er behauptete, er hätte nicht die erforderlichen Kenntnisse. Auch hätte die Gemeinde-Versammlung die Wahl an einem Sonntag vorgenommen. Eine solche Wahl nehme er überhaupt nicht an. Der Gemeindevorstand hielt R. aber zur Annahme des Amtes nach den Bestimmungen der Landgemeinde-Ordnung für verpflichtet. Da R. bei seiner Weigerung verbleibe, so zog man ihn zur Strafe stärker zu den Gemeindeabgaben heran. Dies geschah im Hinblick auf die Bestimmungen der Landgemeinde-Ordnung, wonach, wer ohne genügenden Grund sich weigert, ein unbedichtetes Gemeindegremial zu übernehmen, auf diese Weise gezwungen werden kann. R. klagte nun im Verwaltungsstreitverfahren auf Aufhebung der Buße. Kreis-Ausschuss und Bezirks- ausschuss wiesen ihn ab. Das Oberverwaltungsgericht hob aber das Urteil auf und erkannte dahin, daß R. nicht verpflichtet zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden könne. Es sei zwar, wenn man das Amt des Gemeindegremialen den Rentnern zurechnete, zu deren Annahme die Gemeindeangehörigen verpflichtet seien. Die Land- gemeindeordnung habe in den fraglichen Bestimmungen nur Rentner in der Gemeindegremialverwaltung und Vertretung im Auge. Der Gemeindegremialer bestehe nicht ein solches Amt. Deshalb hätte R. die Uebernahme des Amtes verweigern können.

Graf Zeppelin in Schlesien? Dieser Tage war die Meldung verbreitet, Graf Zeppelin werde Ende August den seiner Zeit verheirateten Besuch in Wien ausführen und programmäßig bei dieser Gelegenheit auch Schlesien besuchen. Die Luftschiffbau- Gesellschaft Zeppelin in Friedrichshagen teilt nun der „Schlesischen Volkszeitung“ auf Anfrage mit, daß diese Meldungen jeglicher Grund- lage entbehren.

Die Samoaner im Zoologischen Garten. Zum dritten Male haben uns nun die Herren Marquardt samoanische Gäste nach Breslau gebracht. Nachdem 1896 und 1900 die beiden Inselgruppen der Südsee im hiesigen Zoologischen Garten auftraten, sind jetzt zehn Jahre verstrichen, bevor es möglich gewesen ist, wieder einmal eine hervorragende Gruppe dieser un- sere „deutschen Landsleute“ hier vorzuführen. Gestern Mittags erfolgte die Eröffnungsvorstellung. Mit einem Chorgesänge: „Grüß an die Heimat“ begannen sie ihre Spiele. Dann folgten in bunter Reihe Tänze, Wettkämpfe und Szenen aus ihrem heimatischen Leben. Aus allen ihren Bewegungen spricht dabei Kraft und natürliche Anmut. Das Erleben einer hohen Kos- mopolis setzt alle Kleineren in Staunen. Mit geradem affenartiger Geschwindigkeit ist der hohe Baum erkliegen, seiner Früchte be- raubt und mit gleicher Geschwindigkeit wird auch wieder der Abstieg vollführt. Viel Vergnügen bereitet den Samoanern selbst wie den Zuschauern ein Wasserwurf von einer hohen Felsen- partie in ein Becken. Das taucht und sprudelt und schäumt und klettert wieder unter übermühtigen Lachen und Geschrei. Männer und Frauen beteiligen sich auch hier gemeinsam an diesem Vergnügen. Ein malerisches Bild entfaltete sich dann auf dem großen Teiche des Gartens. Die Truppe hat acht Kanus mitgebracht, wozu, aus einem Baumstamme gefertigt, mit denen sie ein Wettrennen veranstalten. Unter der Truppe befinden sich auch drei Kinder, jede Bürchen, die sich auf dem Rasen wald- lich tummeln. Vor allen Dingen interessiert natürlich auch das Treiben der Insulaner außerhalb ihrer Vorstellungen. Aus Schilf haben sie ihre Hütten errichtet, in denen sie allerhand Kurzweil treiben. In besonderen Tagen wird das Köthen ganzer Schweine in der mit Mätkern und heißen Steinen ge- füllten Braugrube gezeitet werden, wie es bei diesen Naturvölkern üblich ist. Da die Truppe auch am nächsten, billigen Sonntag, den 7. August, noch in Breslau ist, dürfen auch diese unserer Genossen die Gelegenheit benutzen, dem Völkchen einen Besuch abzustatten.

Aus dem Zoologischen Garten wird uns noch berichtet. Mit dem Führer der Samoaner-Truppe, die vom 29. Juli an im Zoologischen Garten ihre so interessanten heimischen Sitten und Gebräuche zeigen wird, dem Großhüpfing Tamasefe, Sohn des Königs Tamasefe von Samoa, ist das Haupt- vornehmste samoanische Fürstentum nach Deutschland gekommen. Von den drei angehörenden samoanischen Fürsten- familien, der Lutiaana, der Lutalua und der Malletoa-Familie, ist die erstgenannte, die älteste und berühmteste. Lutiaana bedeutet König von Samoa. Der Stammvater dieser Fürsten- familie ist sich zweifelsfrei Generationen zurück Lutiaana, hierzu treten noch eine Reihe vorgefährlicher Lutiaana. Die Könige von Samoa sind göttlicher Abstammung rühmen — nach der samoanischen Sage entsproß der Hühner der Familie eine Verbindung des Himmelsgottes Tangaloa mit einem dämonischen Wesen —, so ist ihre Verehrung unbegrenzt. Sie sind geheiligte Personen, und was mit ihnen in Verbindung kommt, ist eben- falls geheiliget. „Tabu“. Tamasefe ist auch in politischer Bezie- hung eine Person von großer Bedeutung. Sein von allen samoanischen Stämmen als König anerkannter Vater bestimmte ihn zu seinem Nachfolger und hinterließ ihm als heiligem Vermächtnis die Freundschaft mit Deutschland und die mit ihm geschlos- senen Verträge heilig zu halten. Tamasefe sollte den Mitten- theren Samoa jedoch nicht beisteigen, denn die Schakmächte der Inseln, Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, über- trugen aus politischen Gründen die Königswürde auf eine neue, nach den Marschall-Inseln verbannt gebliebenen früheren König Malletoa. Aber dieser König war niemals durch den Willen der Samoaner anerkannt und nach seinem Tode erhoben sich blutige Kämpfe um die Königswürde. Tamasefe kämpfte im Verein mit dem Großhüpfing Tamasefe aus der Malletoafamilie gegen den Großhüpfing Malletoa von der Lutiaanafamilie, unterlag jedoch in der zweifelsigen Schlacht bei Apia am 1. und 2. November 1899 der Uebermacht. Dies sollte der letzte Kampf um die Kö- nigswürde in Samoa gewesen sein, denn die vereinigten Mächte erklärten, um den fortwährenden Thronstreitigkeiten für immer ein Ende zu bereiten, die Königswürde überhaupt für abgeschafft und gestatteten dem Regenten Malletoa nur die Führung des Titels „Mati Ma“, das heißt oberster Hüpfing. Sollte nach dem Ableben des an Jahren schon sehr vorgefährten Malletoa dieser Titel noch einmal verliehen werden, so ist der vormalige In- halt auf ihn der Führer der nach Breslau gekommenen Samoanenfamilie, der Großhüpfing Tamasefe. Der Fürst ist im Alter von 47 Jahren. Nicht nur durch seine Geburt, sondern auch durch sein ausfallend stattliches Aussehen (er misst weit über sechs Fuß und verfügt über ungewöhnliche körperliche Stärke) ist er der ausgezeichnete Vertreter seines Volkes. Tamasefe teilte dem Gostner von Samoa, Dr. Goff, seine Absicht, nach Deutsch- land zu reisen, mit folgenden Worten mit: „Ich bin Tamasefe. Mein Herz ist froh, nach Deutschland zu reisen, um den Kaiser und die anderen Fürsten Deutschlands zu sehen. Mein Herz ist froh, mit Herrn Marquardt zu gehen.“

Die Samoaner nehmen zurzeit das Hauptinteresse im Zoo- logischen Garten in Anspruch. Der den Vorführungen derselben mit richtigem Verständnis folgen will, dem empfehlen wir vor- her das Studium der von Herrn Carl Marquardt verfaßten Pro- sultre, die auch die Reihenfolge der Vorführungen enthält, sowie die Samoa-Nummer (49) der Konart-Zeitung des Gartens, die ebenfalls einen kurzen Ueberblick über Samoa und seine Be- wohner gibt. Dazu befinden sich darin Abbildungen der wirt- lichen Rutschwasserfälle Papafeca, sowie vier große Gruppen- bilder mit den Mitgliedern der Truppe.

Die gärtnerischen Anlagen des Gartens zeigen die schönste Entfaltung.

Geschenkt wurden dem Garten: ein Meerstörchen von Herrn Köhler, ein Grauköpfchen von Herrn Gebauer, hier, eine Lauchmöhre von Herrn Wandmann, hier, eine Pfauhenne von Frau Berginspeter Böhmisch in Mittel-Lazisek, ein Küchelhühnerchen von Herrn Koller, hier, ein Stieglitz von Herrn Schaar, hier, zwei Ewaspfaffen und zwei Sandhühner von Herrn Medizinalrat Kistner, hier, sechs kleine erotische Vögel von Herrn Stadt- ältesten Allette, hier, und drei Cleander von Herrn Schröder, hier.

Heute Sonntag, von 4 Uhr Nachmittags ab, Konzert der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments. Leitung Obermusikmeister Sobanski.

Morgen Montag von 4 Uhr Nachmittags ab Konzert der Ka- pelle des Grenadier-Regiments Nr. 11. Leitung Musikdirektor Reindel.

Achtung, Bauhilfsarbeiter von Hartleb, Kriestern, Klettendorf und Umgegend! Sonntag, den 31. Juli, Vormittag 10 1/2 Uhr findet im Saale des Herrn Riedel in Hartlieb eine Mitglieder-Versammlung statt. Die Kollegen werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher, sowie Streitlegitimationen mitzubringen. Voll- zähliges Erscheinen notwendig.

Schwerer Unfall. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde ein Arbeiter beim Zusammenstoß von Wagen von den Puffern an Brust und Leib lebensgefährlich gequetscht. Man brachte der Verunglückten hierauf in das Allerheiligenhospital.

des Ueberfalls in der Gottschewstraße oder des Raubansfalls in Berlin entdeckt.

Im Prozeß Meißner, der im Oktober 1903 zur Verhand- lung stand, stellte sich heraus, daß Weber vorläufige das an die Berliner Polizei zu zahlende Geld vorauslag hat, weil — bis zur Einholung der justizministeriellen Genehmigung zur Zahlung der Summe etwa 14 Tage verstrichen wären.

Außer den hier geschilderten Verbrechen sollen dem Argus K. noch ein Raubmordattentat auf das Dienstmädchen Julia Seifert und der Giftmord an dem Buchhändler Ziegler in Leip- zig zur Last fallen. Wegen des Giftmordes wurde die Haus- halterin Rinna Doll zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Tritt es zu, daß auch der Giftmord Kobblus und seinen Komplizen zur Last fällt, so wäre in ihr eine Unschuldige verurteilt.

Der Zufall hat es gefügt, daß einer der gefährlichsten Leute festgenommen wurde. Weber der Schuljunge noch die entkomme- nen Begleiter des Argus K. haben bislang von der Polizei und Staatsanwaltschaft ermittelt werden können.

Aus aller Welt.

Zur Zeppelinspedition. Der Dampf-Blücher der Hamburg-Amerika-Linie ist von Spitzbergen nach Tromsø zurückge- kehrt. Der Blücher ist wegen Eis nicht bis Spitzbergen gelangt. Sämtliche Fische sind mit Eis gefüllt. Die Schiffe der arktischen Zeppelinspedition „Main“ und „Vödnir“, die mehr nördlich liegen, sind wahrscheinlich im freien Wasser.

Die Unterfischung auf dem Berliner Postamt 17. Der Briefträger Ludwig Beremann, der auf dem Postamt 17 50.000 Mark defraudiert hat, ist noch nicht ermittelt worden. Es erwänt immer mehr den Anschein, daß Beremann sich nicht nach dem Auslande gewandt hat und daß er auch nicht nach Hamburg oder Hannover gegangen ist, sondern daß er es vorgezogen hat, in Berlin zu bleiben.

Die Mietenunterfischung hat bereits eine Maßnahme der Postbehörde gereizt. Es ist angeordnet worden, daß künftig die Lohnarbeiter vom Hauptpostamt in der Spandauerstraße den einzelnen Dienststellen der Automobilen machen sollen.

Zur Lichterader-Explosionsaffäre. Dem Vernehmen nach legte der Kaufmann Louis Rademeyer, der unter dem Verdacht des Bombenattentats in Lichterade mit seinem Bruder Albert, dem Baumgartenbesitzer, durch die Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden ist, vor dem Untersuchungsrichter ein teilweise Geständnis ab.

Ein graufiges Familiendrama. Am Freitag Morgen wurde in der Lichterstraße zu Köln die 53-jährige Ehefrau des Wege- meisters Wefers am Fenster erhängt aufgefunden. Die 33-jährige unverheiratete Tochter lag erdrosselt vor dem Bette und

drei Enkelkinder im Alter von 3—7 Jahren erdrosselt im Bette. Da Frau Wefers schon einmal in einer Nervenanstalt war, nimmt man an, daß die Frau in einem Unfall von Geistes- krankheit ihre Tochter und drei Enkelkinder erdrosselt und schließlich sich selbst erhängt hat.

In der Wohnung der Frau Wefers wurden zwei Zettel gefunden, auf deren einem sie von dem schrecklichen Vorhaben Kenntnis gibt, während sie auf dem zweiten Zettel mitteilt, daß sie die Tat voll- bracht habe und sich selbst das Leben nehmen werde. Unter dem Kopfstein der Mörderin wurde ein Geldbetrag gefunden. Nach dem Befund scheint sie die meisten Opfer durch Würgen am Hals getötet zu haben. Das sechsjährige Mädchen wurde dagegen mit einem Strick um den Hals erdrosselt aufgefunden. Da das dreijährige Kind Blutspuren im Gesicht aufweist, wird angenommen, daß es wach ge- worden ist und sich gewehrt hat.

Rur Vergung der Leichen auf Besse Raddob. Auf Besse Raddob sind seit dem 11. d. M., wo die letzten Vergungen er- folgten, wieder 13 Leichen geborgen worden und sind heute Vor- mittag von denselben 10 in einem Massengrab in Hölbel beigelegt worden. Im ganzen sind jetzt 191 Leichen geborgen.

Raffiniertes Diebstahl. Dem Direktor eines großen Unter- nehmens, der am Mittwoch zur Börse in Brüssel kam, wurden 76.000 Francs in Banknoten gestohlen. Er trug die Summe in einer Handtasche und ging in ein Kaffeehaus, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Als er in die Zeitung vertieft war, tauchte ein junger Mann die Tasche mit dem Gelde, die der Direktor neben sich auf einen Stuhl gelegt hatte, mit einer ähnlichen um und entkam. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Schon wieder eine Pilzvergiftung. Die Kinder eines Tischlers in der Eichwalddstraße in Frankfurt a. M. sammelten am Sonntag im Walde Schwämme, welche die Familie am Montag als Mittagessen genoss. Davon erkrankte die aus Mann, Frau und vier Kindern bestehende Familie sehr schwer an Pilzvergiftung. Ein neunjähriges Mädchen ist an den Folgen derselben bereits gestorben, die drei anderen Kinder befinden sich noch in Lebensgefahr. Die Eltern sind wieder hergestellt.

Zwei Arbeiter zerquetscht. In der Pöhlischen Maschinen- fabrik zu Einemanager ereignete sich bei der Montierung einer Frictionspresse angeblich durch die Fahrlässigkeit eines der hierbei be- schäftigten vier Arbeiter, der den Antriebshebel betätigte, ein Unfall. Zwei Arbeiter wurden durch den 30.000 Kilogramm starken Druck der Presse gänzlich zerquetscht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Gebrauchte und neue Möbelhandlung! Diese Auf- schrift liest man an einem Golschuppen in der Pöhlischenstraße in Slogau. Wenn fällt dabei nicht die wunderbare „reitende Artillerie- laferne“ ein?

Zwei Volks-Versammlungen

mit freier Diskussion finden im Laufe der nächsten Woche statt.

Am Mittwoch, den 3. August, Abends 8 Uhr spricht

Genosse Adolf Hoffmann-Berlin im Saale des „Gewerkschaftshauses“ über das Thema: „Volksrechte und Fürstengehälter“

Am Donnerstag, den 4. August, Abends 8 Uhr, spricht

Landtags-Abgeordneter Fräßdorf-Dresden, im Saale des „Kronprinzen“, Westendstraße 52, über das Thema: „Die Renten der Arbeiter, Witwen und Waisen.“ (Reichs-Versicherungsordnung.)

Arbeiter, Genossen! Agitiert für starken Besuch der Versammlungen.

Zur Parteivalberichtigung der organisierten Arbeiterschaft.

Die Ordner des Sozialdemokratischen Vereins,

Districts- und Bezirksleiter erhalten für diesen Sonntag keine besondere schriftliche Einladung und werden erbeten, sich mit 7 Uhr bis um 9 1/2 Uhr im Restaurationsgarten in Wilhelmstr. einzufinden.

Am 5 Uhr beginnt Herr Hauptmann Dinglinger seinen Vortrag in der Halle. Der Ballon wird, nachdem die letzten Hörer die Halle verlassen haben, herausgeführt und wenn es das Wetter nur irgend gestattet, finden ein oder mehrere Aufstiege und Manöver der Besatzung des Flugschiffes über dem Platz statt.

Nach der Besichtigung am Abend des morgigen Sonntags veranstaltet der Sozialdemokratische Verein ein gemütliches Beisammensein mit Langtränchen im Saale und Garten des Gewerkschaftshauses.

Aus den Markthallen. Mit einer reichen Ernte haben uns in diesem Jahre die Sommerpreiselbeeren überrascht. Diese sind so prächtig gedeihen und kommen in so fester, taubelose verlesener Ware in den Handel, daß man ohne Bedenken diese Gelegenheit wahrnimmt und Einkäufe macht.

Der Gemüsemarkt ist noch sehr dürftig; außer einigen Sorten Birnen, wovon die Kochbirnen den größten Teil einnehmen, gibt es noch eine Menge grüne, unreife Äpfel.

Der Gemüsemarkt ist noch sehr dürftig; außer einigen Sorten Birnen, wovon die Kochbirnen den größten Teil einnehmen, gibt es noch eine Menge grüne, unreife Äpfel.

Die ersten Herbstblumen, die Astern, sind in ihren ruhigen Farben überall in großen Mengen vertreten.

Die ersten Herbstblumen, die Astern, sind in ihren ruhigen Farben überall in großen Mengen vertreten.

Die ersten Herbstblumen, die Astern, sind in ihren ruhigen Farben überall in großen Mengen vertreten.

Fabrikarbeiter-Verband. In der letzten General-Versammlung wurde der Geschäfts- und Kassens-Bericht für das 2. Quartal 1910 erstattet.

Ueber die Preise im Kleinhandel schreibt uns ein Gärtner aus der Umgegend: „An den Gemüsepreisen hat sich wenig geändert.“

Achtung, Sargsticker. Montag, den 1. August, Abends 6 1/2 Uhr, im „Roten Löwen“, Kupferstraße 21: Wichtig: Versammlung aller Sargsticker.

Spielplan des Breslauer Schauspielhauses. Sonntag: Gastspiel Waldow: „Die Welt ohne Männer.“

Sommer-Theater. (Reichs-Stabiliment.) Heute, Sonnabend, den 30. Juli, verabschiedet sich Herr Alessandro Woßki in der Rolle des Dörmald in Henrik Ibsens dreifaktigem Familiendrama „Gespenster“.

Neues Schwimmbad. Angehörige kürzlich Verstorbenen, besonders Witwen, hat sich neuerdings ein geriebener Schwimmbad zu Opfern angeschlossen.

Taschendiebstahl auf dem Hauptbahnhof. Einem Kontoristen aus Wien ist vor einigen Tagen in der Verkehrsallee des hiesigen Hauptbahnhofs, während der Fremde am Fahrpreisangeiger stand, aus der Tasche seines Leberziehers seine Brieftasche gestohlen worden.

Eingeliefert in das Polizeigefängnis wurden am 26. d. M. 3 männliche und 1 weibliche, am 27. d. M. 14 männliche und 5 weibliche, am 28. d. M. 19 männliche und 1 weibliche und am 29. d. M. 6 männliche und 8 weibliche Personen.

Gefunden wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Paar Fingerschubbe, eine weiße Kapverle, 5 Stück grüne Seide, und ein Fahrrad.

Breslauer Schauspielhaus. Anteu: Komödie in 3 Akten von Roberto Bracco.

Wenn vornehme junge Frauen Langeweile empfinden, so ist das im allgemeinen nicht ungefährlich. Und nicht immer geht es so gut ab, wie in Roberto Braccos dreitägiger Komödie, allwo die reizende Gräfin Clara ihren Gatten nur deshalb recht eifersüchtig macht, um ihm in Wahrheit umso treuer zu bleiben.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Wasserstands Nachrichten der Oder. In Pegelsfuß 1. August 1910. Pegelstand bei Frankfurt a. O. 120,51 (20,76) m.

Neueste Nachrichten.

Gut so!

Paris, 30. Juli. Canalejas teilte einem französischen Journalisten mit: Sie können Ihrem Blatte melden, daß die spanische Regierung die Abberufung des spanischen Gesandten beim Vatikan beschlossen hat und daß damit der Bruch nahe bevorsteht.

Madrid, 30. Juli. Offiziell verlautet, Canalejas habe die Vertrauensfrage beim Könige nicht gestellt. Er habe hierzu keine Veranlassung gehabt, nachdem der Premier in San Sebastian beim Minister des Auswärtigen Ferrnand von der letzten Note des Vatikan angenommen, mit ihm die Antwort festgestellt, sie hierauf dem Könige gesetzt und dieser sie gut heißen habe.

Rom, 30. Juli. Das offizielle Organ des Vatikan erstarkt gestern an der Spitze des Blattes: Falls die Äußerungen des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas über den Inhalt der letzten Note des Vatikan richtig wiedergegeben sind, so kann es niemand Wunder nehmen, wenn der König Stuhl auf eine Fortsetzung der Verhandlungen mit der spanischen Regierung verzichtet.

Zur Verhaftung des Postdefraudanten.

Berlin, 30. Juli. Im Hotel Eberswalderhof war der 30 Jahre alte Techniker Karl Steiner aus Steina abgestiegen. Bei den Ausflügen am Nachmittag fiel mehreren Bewohnern der Straße die große Ähnlichkeit des angeblichen Technikers mit dem flüchtigen Postdefraudanten Bergmann auf.

Die Lichtenrader Bombenaffäre.

Berlin, 30. Juli. Die Untersuchung in der Lichtenrader-Explosions- und Bombenaffäre hat gestern eine überraschende Wendung genommen. Louis Rademeyer, der mit seinem Bruder, dem Gutsherrn Albert Rademeyer unter dem Verdachte der Täterschaft verhaftet worden war, hat gestern Nachmittag ein teilweise Geständnis abgelegt.

Das Mörderpaar Coppins.

Leipzig, 29. Juli. Es steht fest, daß der jüngere Coppins der Mörder bei den meisten Verbrechen ist. Er hat u. a. viele Frühstücksbentel gestohlen. In einem dieser Bentel wurde aber der Hammer gefunden, mit dem das Ehepaar Friedrich erschlagen wurde.

Selbstmord eines Bankiers.

Petersburg, 30. Juli. (S. T. S.) In der vergangenen Nacht machte auf dem Landquai Berlin der Inhaber eines angesehenen Bankkontos in Petersburg, namens Trapeznikow, durch einen Selbstmord sein Leben ein Ende.

Verhaftet.

New York, 30. Juli. Der Kassierer der Agentur der russisch-sibirischen Bank Wiber, der bei seiner Bank Wertpapiere im Betrage von 680,000 Dollar veruntreut hatte, ist gestern verhaftet worden.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 30. Juli: Leberarbeiter-Verband. Sitzungsfest im großen Saale. Sonntag, den 31. Juli: Gemeindevertreter-Konferenz. Vormittags 9 Uhr im Saale. Elektromotoren-Versammlung. Vormittags 10 1/2 Uhr. Zimmer 2. Mittelschlesischer Parteitag. Nachmittags 2 Uhr. Zimmer 2. Eisenarbeiter. Vormittags 10-12 Uhr: Kaffeetag. Zimmer 7. Montag, den 1. August: Bürger-Versammlung. Zimmer 2. Bauhofkoffer. Versammlung im Zimmer 5. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Völkerversammlung von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7. Dienstag, den 2. August: Steinfeker. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 1. Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer. Donnerstag, den 4. August: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Völkerversammlung von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7. Sozialdemokratischer Verein Breslau. Districte 14 und 15 (Ohauser Tor). Montag, den 1. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksleiter im Districtslokal, Königgrätzerstraße 10. Die Bezirksleiter werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Neumarkt. Landdistrikt 1 (Bezirk Ostwig). Sonnabend, den 30. Juli, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Kaluga. District 2. Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Ullrich in Rostenthal. Die Mitglieder sind mitzubringen. Frauen sind eingeladen. Landdistrikt 5 (Bezirk Gartlieb, Aretiers, Mettenberg und Kleinburg). Donnerstag, den 4. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Kriebel in Gartlieb. 1. Vortrag des Genossen Scholich. 2. Vereinsangelegenheiten. Frauen sind eingeladen. Landdistrikt 9 (Bezirk...). Mittwoch, den 3. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Schlafen bei Pajung in Kottscham. Landdistrikt 11 (Bezirk Statzen). Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr: Redina der Roten.

Landdistrikt 1 (Bezirk Ostwig). Sonnabend, den 30. Juli, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Kaluga.

District 2. Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Ullrich in Rostenthal. Die Mitglieder sind mitzubringen. Frauen sind eingeladen.

Landdistrikt 5 (Bezirk Gartlieb, Aretiers, Mettenberg und Kleinburg). Donnerstag, den 4. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Kriebel in Gartlieb. 1. Vortrag des Genossen Scholich. 2. Vereinsangelegenheiten. Frauen sind eingeladen.

Landdistrikt 9 (Bezirk...). Mittwoch, den 3. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Schlafen bei Pajung in Kottscham.

Landdistrikt 11 (Bezirk Statzen). Sonntag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr: Redina der Roten.

Dorndorf's Sommer-Räumungs-Verkauf

beginnt heute Sonnabend.

10-25%

Kassen-Rabatt.

Farbige Schuhwaren aller Art. Tennisschuhe — Stoffschuhe Sandalen.



Bedingungen:
Keine Auswahl-sendungen.
Rein Netto-Casse.
Nachlieferung zu diesen Preisen ausgeschlossen.

Restsortimente, Einzelpaare etc., auch in schwarz., zu bedeutend ermässigten Preisen.

Schuhfabrik
Dorndorf

Breslau Verkaufsstellen:

Ohlauerstrasse 18
Schweidnitzerstrasse 20
Schmiedebrücke 46/47
Bücherplatz 5

8778

Am 28. d. M. verunglückte beim Baden unser lieber Sohn und Bruder, der Arbeiter
Joseph Olesch
im blühenden Alter von 30 Jahren 8 Monaten.
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.
Beerdigung: Sonntag, nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. Trauerhaus: Hildebrandstr. 21.

Am 28. d. M. verstarb plötzlich und unerwartet, infolge Unglücksfalles, unser Mitglied, der Arbeiter
Joseph Olesch
im blühenden Alter von 30 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel aus, statt.

Am 18. d. M. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler
Karl Krause
im Alter von 51 1/2 Jahren.
Seine letzten Andenken:
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Allerheiligen Hospital aus.

Schauspielhaus
Seit 3 Gastspiele
Charlotte Woldow
Sonnabend, Sonntag und
Dienstag, 8 Uhr:
„Die Welt ohne Männer“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Das 14. Oktober“
Im
Taubenschlag.

Viktoria-Theater
Täglich
„Breslau
was sagst Du nu!“
Revue in 6 Bildern mit
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr.
Preise sehr ermässigt.

Sommer-Theater
(Leichte Abende)
Sonnabend, den 30. Juli:
Abschieds-Gastspiel
Alexandro Kozel „Gaspard“.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Grosses Konzert.
Sonntag, den 31. Juli:
Erstes Gastspiel
Ernst Arndt „Der Herr Senator“.
Anfang 8 Uhr. — Im Garten:
Grosses Konzert (6 Uhr).

Nur noch 4 Tage in Breslau!
Grosser Zirkus
E. Blumenfeld Ww.

Scala
Sommer-Theater
Rikolaistrasse Nr. 27
Heute Sonntag:
2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
und abends 8 Uhr
in beiden Vorstellungen
Der Graf von Monte Christo
Romantisches Schauspiel
in 4 Akten und einem Bild
von **Adolf Stiess**

auf den Reichsäckern,
hinter dem Hauptbahnhof
Heute Sonntag, 31. Juli, finden
2 große Haupt- und 2
2. Hef. Vorstellungen 2
mit vorzüglichem Programm statt.
Anfang der ersten
nachmittags 4 Uhr
der zweiten abends 8 Uhr.
Beförderung bei herrlichen Placematerial in neuen Dressuren. —
Originelle Intermezze mit aus-
gezeichnetem Gesang und Musik.
In der Abend-Vorstellung:
Grosse Ritterspiele
Paradise aus dem Jahre 1890.
In der Abendvorstellung haben
Dichter und Musiker mit Partiti-
en vielen Stellen.
Bühne in hervorragender in den
Hauptrollen: **H. G. Schwarze**
& **Hüller**, Regie v. **Speyer** nur
im Hauptgeschäft Ostmarkt. 24/25
alle Vorstellungen
3700
Sonntag, den 1. August:
Große Parade-Vorstellung
1. Vorstellung der **Deutscher-Trip**
Dienstag, den 2. August:
Die letzte große Vorstellung.
Mittwoch, d. 3. August, nachm. 4 Uhr:
Große Vorstellung **Chilien**
und **Anden-Vorstellung**.
Abends 8 Uhr ausserordentlich letzte
Große Parade-Darb. beginn.
Große Ritterspiele-Vorstellung
Beförderung
Grosses Programm
Union-Biere werden hier
mit dem besten Wasser

Zeltgarten
Dir.: H. Krasnik.
Heute Sonntag:
16. Tag
der internationalen
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz

3 Sensations-
Kämpfe
Außerdem
leichte Auftreten der
Spezialitäten.
Anfang des Konzerts: 6 Uhr.
der Vorstellung 7 Uhr.
Bormittags
Matinee
bei freiem Entree.

Vertreter u. Reisende
zum Besuch von Ortsverbänden, mit Auf-
gaben für Herren und Damen, werden
gegen hohe Provision, event. höher, gegen ihr
angenehmen bei ersten Auftritte. Offi-
ziell: „Weltreise 85 185“ an die
Kommunikations-Expeditoren **Dr. Dufel Nachf.,**
Wien I/L.

Hofentwässerungen
a. Geißl u. J. Bernauerstrasse 31a, IV.
3778
Einer tüchtige Mann zum Aufwarten
einer franz. Person tagüber gesucht. Zu-
gehören abends zwischen 8 und 7 Uhr bei
Wachau, Reichenberg 27. 3715

Palmengarten
Dir.: H. Krasnik.
Heute Sonntag:
Abschieds-Konzert
der brillanten
Tyroler
Kapelle
Anfang 8 Uhr.
— Entree 10 Pfg. —

1 eig. Schlaf. 1 ungeb. Balfest sofort
billig zu verkaufen. Mühlbühlstr. 10, 2. u.

Gelegenheits-Käufe
In gut gearbeiteten
und gebrauchten
Bettstellen u. Matr. u. Rissen 25 Bfl.
Schrank 24 Bfl. Wäschekorb 8 Bfl.
Gleise u. Aufbaum-Gleise. Preisbillig.

Bequemste Teilzahlung
Max Giesel,
Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Rohtabake
in großer Auswahl empfehlenswert
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammerstr. 26.

Etabl. „Bergkeller“

Inhaber: Otto Biedermann.
Heute Sonntag: Elite-Tanz.
Sonnabend, den 30. August:
veranstaltet vom General-Verband der Automobilisten Deutschlands.
Freunde und Gönner herzlich willkommen. 3390
Italienische Nacht (Sommerachts-Ball)
Arbeiter- stenographen- Band, Elysem Kreutz,
Mitgliedskassier Bergkeller.
Mittwoch, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung mit Vortrag im Gewerkschaftshaus.
Interessenten und Freunde sind herzlich eingeladen. 3761
Ein neuer Kursus
beginnt am 10. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
(schriftgewandte Monteur, Klemmer
bevorzugt) zum baldigen Eintritt ge-
sucht. Selbstgeschrieb. Angebote mit
Gehaltsanspr. an die Exped. d. Bl. orb.

Platzmeister

Wegen vorgerückter Saison
vorteilhaftes Angebot in
Herren- und
Knaben-Garderoben.
Reservisten u. Gewerkschaftlern Vorzugspreise.
Deutsches Kaufhaus
Ernst Fiebig
Ohlauer Strasse 45b.

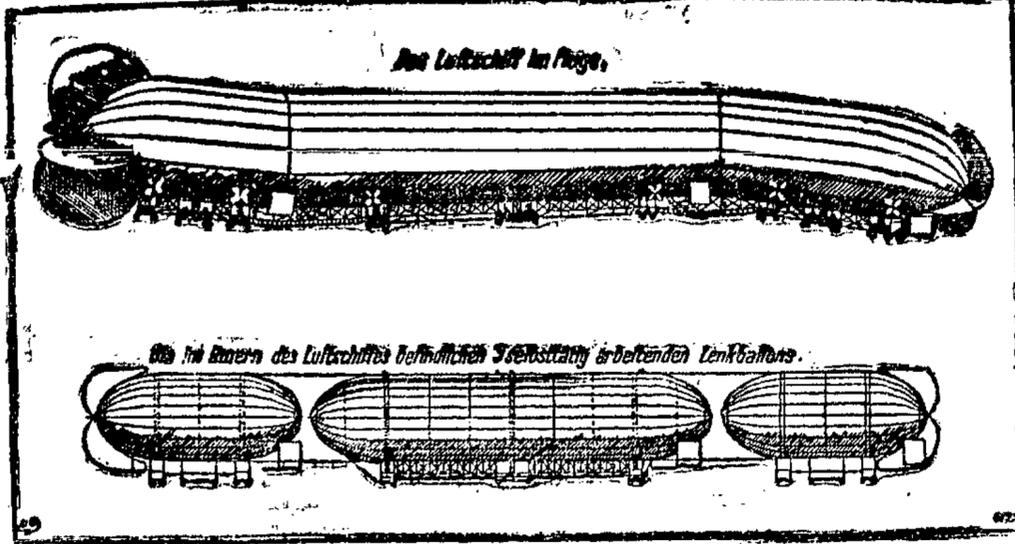
Achtung Hausfrauen!
Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche,
Sollwaren, Tricotagen, Sandalschuhen, Strümpfen,
Socken, Spitzen und Bänder. — Eig. Konfektion nach Maß.
Robert Jahn, Gae Leutenstraße.

Zur Bequemlichkeit
des
verehrl. Publikums
haben wir unsere Geschäftsräume von
Moritzstrasse 19 nach dem Zentrum
Nikolaistr. 16/17
verlegt.
Emil Brann & Co.
Erstes Engros-Haus für Teppiche, Portieren,
Möbelstoffe, Dekorationen, Gardinen.
Fernsprecher 7122. Postcheckkonto 3553.
Verkauf auch an Private.

Nähmaschinen
Erstklassige
Fabrikate.
Spezialität:
Schnellnäher,
vor- und rück-
wärts nähend.
5 Jahre Garantie.
Woche nur 1 Mark,
auch ohne Anzahlung.
Louis Littauer
Breslau, Klosterstr. 10,
Friedrich-Wilhelmstr. 10.
40 Filialen.

Jungbier!
Brauerei Westendstraße 35, und
Hildebrandstrasse 2. 9235
Starke.

Möbel
zu billigen Preisen auch auf
Teilzahlung.
Josef Hirsch
Gartenstraße 7
am Sonnenplatz.



Ein neues lenkbares Kriegsluftschiff.

Das neue Luftschiffbau-A. G. Borg & Senje, Straßburg... ein neues lenkbares Kriegsluftschiff...

gramm Funktion aufnehmen. Für die Strategie... ein neues lenkbares Kriegsluftschiff...

Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Beim Opfer hat die Statistik schon gefordert, nämlich... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Was uns am meisten auffällt beim Anblick dieser Trauer... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Gerade dieser letztere Umstand beweist am besten, wie viel... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Ammerhin steht der Glaube an die verhältnismäßige Un... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

- 1. Dr. Wölfer und Knabe am 12. Juni 1897 auf dem Tempelhofer Felde... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Leider fehlt es an zuverlässigen Nachrichtenmaterial, um... Unfallstatistik in der Luftschiffahrt.

Die Beantwortung dieser Frage ist von der größten Be... Partei-Angelegenheiten.

Auf diese enorme Gesamtleistung entfällt ein Todesfall... Partei-Angelegenheiten.

Partei-Angelegenheiten.

Die Berliner Resolution gegen die babische Bud... Partei-Angelegenheiten.

Der Münchener Parteitag hat sowohl in prinzipieller, als... Partei-Angelegenheiten.

Von vielen Diskussionsrednern wurde diese Resolution als... Partei-Angelegenheiten.

Sie einer von 600 Genossen besuchten Versammlung in... Partei-Angelegenheiten.

Die heutige, überaus lang besetzte Versammlung, spricht... Partei-Angelegenheiten.

und es wird großer Geschicklichkeit bedürfen, die Redenden... Arbeiterbewegung.

Arbeiterbewegung.

Der Metallarbeiter-Verband als Verkörper... Arbeiterbewegung.

Die „Post“ brachte unterm 22. d. Mts. folgende Notiz... Arbeiterbewegung.

„Religion ist Privatangelegenheit“... Arbeiterbewegung.

Arbeiterbewegung.

Der Metallarbeiter-Verband als Verkörper... Arbeiterbewegung.

Die „Post“ brachte unterm 22. d. Mts. folgende Notiz... Arbeiterbewegung.

„Religion ist Privatangelegenheit“... Arbeiterbewegung.

Unter dem größten Bedauern sehe ich mich genötigt... Arbeiterbewegung.

„Religion ist Privatangelegenheit“... Arbeiterbewegung.

Es ist immer, so ist auch hier wieder die Sache direkt... Arbeiterbewegung.

Freudlich wünschen wir den materiellen Schaden... Arbeiterbewegung.

Tarifabschluß im Dresdener Böttchergewerbe. In einem Tarifabschluß mit der Dresdener Böttchermittelung ist es noch längs vor der Arbeitsniederlegung gekommen. Die Meister wollten nur 3 Pf. pro Stunde auf eine dreijährige Tarifdauer bewilligen. Der neue Tarif enthält die 9/10, die Arbeitszeit und eine Lohnzulage von 5 Pf. pro Stunde bei einer dreijährigen Tarifdauer.

Der Straßbahnerausstand in Genua a. M. wurde Donnerstag nachmittags dauernd beendet. Die erzielten Erfolge sind: Verabreichung der Arbeitszeit von 805 auf 280 Stunden im Monat, 3 Prozent Lohnerhöhungen von den Tagelohnnehmern, macht pro Mann 7-11 Mark pro Monat. Anstatt des 12. freien Tages wird künftig jeder 6. Tag freigegeben. Auch an einem dienstfreien Tage Dienst getan werden, so ist dafür eine Sondervergütung von 3 Pf. zu bezahlen. Nach einjähriger Dienstzeit hat jeder Angestellte drei Tage Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes. Vom 1. April nächsten Jahres ab werden die Gehälter erhöht um mindestens 6 Mark pro Monat. Sämtliche Klagen werden von der Direktion zurückgenommen. Kein Mann darf wegen seiner Beteiligung am Streik geahndet werden.

Die Zementarbeiter in Blauen i. W. haben die Arbeit eingestellt. Sie gehören mit zu den schlechtest bezahlten Arbeitern am Ort. Den Unternehmern hatten sie ihre Forderungen schriftlich zugeteilt und bis zum 28. Juli Antwort erbeten. Geantwortet werden 48 Pf. Stundenlohn und ab 31. März 1911 50 Pf. für Hilfsarbeiter 40 bzw. 42 Pf. für Ueberstunden 20 Prozent Zuschlag. Nur zwei Unternehmer haben die Forderungen anerkannt. Inzwischen hat das einmütige Vorgehen der Arbeiter bewirkt, daß die größte Firma, die erst die Lohnzulage ganz bestritt, nun mit ihr wegen Tarifabschluß verhandeln will. Dringend wird erucht, den Bezug nach Blauen fernzubehalten.

Die Tarifbewegung der Leipziger Bauarbeiter ist nunmehr endgültig beendet. Nach der offiziellen Vereinbarung der Auslieferung hatten die Leipziger Bauarbeiter die Aufnahme der Arbeit abgelehnt und den Streik erklärt, weil die im Dresdener Schiedsspruch vorgesehene Lohnregelung von 1 Pfennig für dieses Jahr ihnen zu gering war. Durch die Verhältnisse gezwungen, nahmen sie dann die Arbeit wieder auf in der Erwartung, daß durch weitere Verhandlungen doch noch etwas zu erzielen sei. Das ist jetzt auch infolge gelungen, als die Leipziger Bauunternehmer einen weiteren Pfennig Lohn erhöht haben, aber den Dresdener Schiedsspruch also hinauszugeschoben sind. Die gesamte Lohnregelung beträgt nun für Leipzig 6 Pf., und zwar bis 31. März 1911 68 Pf., bis 31. März 1912 70 Pf. und bis 31. März 1913 72 Pf. für Maurer und Zimmerer, und für Hilfsarbeiter 52, 54 und 57 Pf. für besonders schwere Arbeiten erhalten die Hilfsarbeiter 3 Pf. Zuschlag pro Stunde. Die Vereinbarungen gilt für Groß- und Kleingewerbe. Die Arbeitszeit ist in Groß- und Kleingewerbe 9 Stunden geblieben, in 8 Stunden geblieben. Der Vertrag tritt sofort in Kraft und gilt bis 31. März 1913. Am Montag haben ihm die Hilfsarbeiter, am Dienstag die Zimmerer und am Mittwoch die Maurer — diese gegen eine erhebliche Minorität — zugestimmt.

Schiffersfreit. Der „Rheinische Post“ zufolge ist das Deckpersonal der Rheinschiffe bei den Firmen Rheinische Aktiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport, Rheinische Aktiengesellschaft vormals Fendel, Mannheimer Lagerhausgesellschaft, Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft, Mannheimer Dampf- und Seeschiffahrtsgesellschaft, sämtlich in Mainz, in eine Lohnbewegung eingetreten. In Frage kommen bei einem eventuellen Streik ungefähr tausend im Deutschen Transportarbeiterverband organisierte Arbeiter.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Baukunst der preussischen Ansiedlungskommission im Osten.

In dem Ansiedlungsgebiete Grochow bei Birnbaum in Posen läßt die Ansiedlungskommission ein neues Schulhaus bauen. Vorgehen ist bei dem Neubau ein Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen. Der Neubau ist bis zum Dachstuhl fertig, die Giebel sind ausgeganzelt, aber weder sind Latzen zum Fertigstellen des Daches angebracht, noch ist das Dach abgedeckt. Die Bauarbeiten sind nun an dem Bau schon seit ungefähr sechs Wochen eingestellt. Der halbfertige Bau steht verlassen da. Der Maurermeister hat das Baugerüst soweit abbrechen lassen, daß nur noch die einzelnen Rückstände des Gebäudes umgeben, und der Bau steht wie eine verlassene Ruine ohne jede Einfriedigung da. Warum der Bau nicht vollendet wird, geht aus folgendem hervor: Die Ansiedlungskommission läßt ein Schulhaus bauen mit einer Klasse und mit zwei Lehrerwohnungen. Wöglich fällt der Kommission ein, daß bei dem schon jetzt über 70 vorhandenen Kindern des Dorfes das Klassenzimmer nicht ausreicht, geschweige denn, wenn im nächsten Jahre die Ansiedlung voll bewohnt ist. Es dürften dann nach ungefährer Schätzung wohl rund 150 Kinder vorhanden sein. Und da der Neubau nur ein Klassenzimmer aufweist, so reicht dies nicht aus, um alle Kinder unterzubringen. Man läßt nun einfach den ganzen Bau liegen, und wird jedenfalls den riesigen Fehler betrachten, oder aber einen anderen Plan ausarbeiten. Die Ansiedlungskommission wirtschaftet ja aus dem vollen Säckel, da kommt es schon auf ein paar Tausend Mark nicht an. An diesem Beispiel ist wieder zu sehen, wie und auf welche Art die Steuergrößen verpulvert werden.

Remarkt, 30. Juli. Hohe Fleischpreise. Obwohl sich unser Städtchen inmitten eines ländlichen Gebietes befindet, sind die Fleischpreise zum Teil höher, als in der nahe liegenden Großstadt Breslau. Trotz erheblichen Sinkens für Lebensmittel halten die hiesigen Fleischer an den hochgeschraubten Preisen jetzt noch fest. Es läßt sich die eben nur dadurch erklären, daß durch Beschluß der Innung die Preise willkürlich und ohne zwingende Veranlassung festgesetzt werden, so daß die Konsumenten auf Gnade und Ungnade dem Diktum ein-

ger weiniger, nämlich hochpartikulierter Vorkostende unterworfen sind. Beachtet man außerdem, daß von den Händlern, zu denen wohl auch einige Fleischer gehören, das beste Fleisch meist nach außerhalb gebracht wird, während nur der Reststand am Ort bleibt, so wird es mancher als Unrecht empfunden, wenn er erfährt, daß man hier für das Pfund Schweinefleisch 70 und 80 Pf. zahlen muß. Auch Kalb- und Rindfleisch, das hier mit 80 Pf. bezahlt wird, dürfte in Breslau kaum einen höheren Preis erreichen. Eine derartige Verteuerung des Fleisches, nützt den armen Mann, auf dieses Nahrungsmittel zu verzichten. Da namentlich in Remarkt die Arbeiterzahl unter den traurigsten Lebensverhältnissen zu leiden hat, dürfte das Fleisch von so manchem Arbeiter als Delikatess betrachtet werden. Der Fleischverbrauch wird geringer und die Folge davon ist, daß die Gesundheit der Arbeiter schwer leidet. Wenn man nun sieht, daß die Händler speziell im Fleischergewerbe imstande sind durch Zusammenhalten die Preise voranzutreiben, beziehungsweise auf ihrer Höhe zu erhalten, so müßten die Arbeiter erst recht Ursache haben, durch Einigkeit untereinander sich höhere Löhne zu erzwingen, aber nur durch eine starke Organisation läßt sich etwas erreichen.

Dels, 30. Juli. Bahnbau Dels (Groß-Graben)-Abeltau-Ditrowo. Die Eröffnung der Reststrecke Adelnau-Groß-Graben der staatlichen Nebenbahn Dels (Groß-Graben)-Abeltau-Ditrowo, die am 1. Oktober d. J. stattfinden sollte, wird verschoben werden müssen, da die Arbeiten noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Falls dieselben während des Winters fortgesetzt werden können, wird die Strecke voraussichtlich am 1. April n. A. dem Verkehr übergeben werden können. Die Strecke Ditrowo-Abeltau ist seit dem 1. Oktober v. J. im Betrieb.

Reichenbach i. Schl., 30. Juli. 8 Uhr-Ladenschluß. Mit dem 1. August er. tritt hier der allgemeine 8 Uhr-Ladenschluß an allen Abenden mit Ausnahme der Sonntagabend-Abende in Kraft.

Bunzlau, 30. Juli. Alte Münzen. Auf dem Rabnschen Grundstück in Tschendorf wurde beim Nebereisen eines Grubblöches ein eiserne Kassetten mit einer großen Menge von Gold- und Silbermünzen aufgefunden. Das Geld stammt wahrscheinlich aus der Franzosenzeit, in der Bunzlau und die Umgegend schwer zu leiden hatten.

Wieslau, 30. Juli. Die „Bombe“ in der Hauptpost. Auf dem Postamt im Vorraum des hiesigen Hauptpostamtes wurde vor einigen Tagen ein verpackter Karton mittlerer Größe vorgefunden, aus welchem die Adresse heruntergerissen war. Als einer der Unterbeamten den Karton an sich nehmen wollte, erwiderte von innen heraus ein Klapperndes Geräusch. In der Annahme, daß sich eine „Bombe“ darin befinden könnte, stellte der Beamte den Karton wieder ganz behutlos auf den bisherigen Fleck. Da auch andere Beamte sich zur Begutachtung des Pakets nicht verheben wollten, so lag dieses eine ganze Weile unangerührt auf dem Postamt. Endlich sah der Postunterbeamte M. sich ein Herz, das Paket bedächtig auf, und legte es am äußersten Ende des Postes nieder. Darauf wurde, wie der Angeber berichtet, ein höherer Vorbeamter geholt, der die Öffnung des Kartons anordnete. Als man nun mit einer gewissen Scheu die Schur geschneit hatte fand man in dem Paket nach Abhebung des Deckels zum allgemeinen Entsetzen und Lachen — zwei Bleigewichte. Das Geräusch war durch das Aufeinanderfallen derselben verursacht worden. Tugend ein Späßchen muß sich da einen Scherz erlaubt haben.

Die „Bombensucht“ geizigt nachgerade die wunderbarsten Blüten.

Lissa i. P., 30. Juli. Ein umfangreicher politischer Geheimbundprozess wird demnächst vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung gelangen. Die Ermittlungsverhandlungen haben einen Zeitraum von nicht weniger als zwei Jahren erfordert; diese sind jetzt soweit gediehen, daß den Angeklagten die Anklageschrift zugestellt wurde. Die Anklage richtet sich gegen 27 Personen, sämtliche jetzige und frühere Mitglieder der Südslaven-Gesellschaft in Garkow und Naclawel bei Kosten. Unter den Angeklagten befinden sich der Reichs- und Landtagsabgeordnete Switala, der Propst Dukler aus Kosten, die früheren Mätre Benykowski und Wopinski aus Kosten, der Organist Bartkiewicz, der Kaufmann Stein in Krotoschin und 21 Wirte. Den Angeklagten legt die Anklage Geheimbündelei, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Uebertretung der Bestimmungen des neuen Vereins- und Versammlungsgesetzes zur Last.

Wenn die Behörden ebenso abschneiden wie bei den Geheimbundprozessen in Oberschlesien, dann können die Angeklagten mit dem Erfolge zufrieden sein.

Aus Oberschlesien.

Kattow, 30. Juli. Niedergestochen. Der Fleischer Kulla wurde Donnerstag von dem Arbeiter Toy erschossen. Toy hatte in dem Laden, in dem Kulla bedienstet war, eine Wurst gestohlen, wurde hierauf von Kulla verfolgt und nach auf der Flucht Kulla nieder. Kulla ist tot. Toy wurde verhaftet.

Wentzen Os., 30. Juli. Volksversammlung. In der am Donnerstag abgehaltenen Volksversammlung referierte Landtagsabgeordneter Genosse A. Hoffmann. Das kleine Lokal war brechend voll, draußen stand eine große Menge und laute Rufe den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die „Oberschlesische Zeitung“ machte ungerühmter Weise ihr die Versammlung tüchtige Reklame, indem sie vor dem Gottesdiener Hoffmann warnte. Wie muß doch schon der Glaube der „Schwarzen“ erschüttert sein, wenn sie mit so wenig Vertrauen auf ihren Glauben bauen. Ihre „Frömmigkeit“ muß doch weiserhafter ist sein, wenn sie gleich in die Antilampfkompete bläst. Uns kann es recht sein.

Abnigshütte, 30. Juli. Freigesprochen. Zwei Mitglieder der demokratischen Vereinigung verteilten gegen Entgelt öffentliche Verleumdungsanzeigen und bekamen Strafmandate, gegen welche Berufung eingelegt wurde. Das hiesige Schöffengericht sprach beide frei. Zur Begründung wurde angeführt, daß nach dem § 10 des Preßgesetzes nur das unentgeltliche Verteilen von Flugblättern strafbar ist. Die beiden Angeklagten haben sich ihre Mühe entschädigen lassen, so daß sie sich strafbar nicht gemacht haben. Es läge nur der § 41 der Reichs-erwerbordnung in Frage, der das gewerksmäßige Verteilen von Druckschriften mit einer Genehmigung von der Orts-polizeibehörde abhängig macht. Das trifft aber bei den beiden Angeklagten nicht zu, weil beide nur das eine Mal Druckschriften gegen Entgelt verteilten. Der § 43 der R.-G.-O. verlangt aber nur für ein flüchtiges gewerksmäßiges Verteilen eine Genehmigung. Da was wegen solcher Kleinigkeiten immer erst noch Strafmandate verhängt werden.

Kattow, 30. Juli. Die Verhaftung zweier Einzler ist hier erfolgt. In letzter Zeit waren hier mehrere Einzler verhaftet worden, ohne daß es gelungen wäre, der Täter habhaft zu werden. Jetzt wurden sie in der Wohnung eines Schuhmachers abgefaßt, wo sie gerade einen Schrank erbrochen hatten, um in dem dort befindlichen Gelde zu gelangen. Die Täter sind der Mechaniker Kaczowski und der Gehilfe Scholtisek.

Kattow, 30. Juli. Auf dem Rade vom Schlaage gerührt. Bei einer Radrouten wurde am Montag Nachmittag in der Nähe von Jankowice eine etwa 20jährige Radfahrerin plötzlich von einem Schlaganfall betroffen. Die Beobachtungen laut vom Rade und blieb regungslos liegen. Ihre linke Seite wurde vollständig gelähmt, auch hatte sie die Sprache verloren.

Rosdin, 30. Juli. Schenkung. Die Gewerkschafts-Gesellschaft von Gieschke Erben hat der neu konstituierten evangelischen Pfarrgemeinde Rosdin, zu der die evangelischen Gemeinden Rosdin, Schoppinitz, Tschenu, Janow und des Gieschke'schen Gieschwald eingepfarrt sind, zur Abhebung der bei der Konstituierung übernommenen Schulden und zur Bildung eines Verbands 10.000 Mark geschenkt. Für eine kleine Lohnzulage der ausgebenteten Arbeiter reicht es allerdings nicht.

Groschowitz Os., 30. Juli. Ueberfahren. Der 28jährige ledige Arbeiter Anton Povel verlor, als er beim Nachhausegange den Weg durch einen Eisenbahnzug geperrt sah, unter dem Eisenbahnwagen hindurchzukriechen. In demselben Augenblick legte sich der Zug in Bewegung. Ein Fuß wurde dem P. vollständig zerquetscht, außerdem erlitt er noch andere schwere innere und äußere Verletzungen.

Groß-Strehly, 30. Juli. Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. Die Witwe W. aus dem Nachbarorte Sucholona war in der Schule mit Schreiarbeiten beschäftigt und hatte das zweijährige Söhnchen ihrer Tochter mitgenommen, das sie auf das Fensterbrett setzte; in einem unbewachten Augenblick muß das Kind das Fenster geöffnet haben, denn plötzlich stürzte es auf die Straße und war sofort tot. Neben dem schmerzlichen Verlust hat die Frau noch eine Anlage wegen fahrlässiger Tötung zu gewärtigen.

Wyslowitz, 30. Juli. Rein Grenzgewissenfall. Das hiesige Telegraphenbureau teilt mit: In dem in mehreren Blättern gemeldeten angeblichen Grenzgewissenfall bei Myslowitz wird amtlich mitgeteilt, daß von einem Grenzgewissenfall keine Rede sein könne. Es handelt sich um eine in dem Grenzfluss Wagemia ertrunkene, nicht erschossene Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Der Leichnam befindet sich auf russischem Gebiet, so daß die preussischen Behörden keinen Anlaß haben, einzuschreiten. Die russische Behörde läßt den Leichnam am Orte unbeachtet liegen. Vielleicht hat die russische Behörde die Frau ins Wasser getrieben.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12-1 Uhr Mittags. **A. B.** 1. Sie sind nicht schadenfreudig, 2. Das Buch können Sie auch durch die Volkswacht-Buchhandlung bekommen. **B. B.** Auf die Landwirtsch. findet das Kindererziehungsgesetz keine Anwendung; dort können leider nach wie vor die Kinder jeden Alters angebetet werden. **C. D.** Mehrere Gerichte haben entschieden, daß geänderte Wohnungen täglich, also auch Sonntags, von 10-12 Uhr zur Besichtigung gezeigt werden müssen. **D. E.** Der Antritt aus der Landeskirche kostet mit Schreibgehilfen etwa 850 Mk., für Mann und Frau also 7 Mk. **E. F. G.** Die Gewerbe-Inspektion für Breslau (Stadt) ist Kaiserstraße 92. Sprechstunden sind Montag von 8 bis 1 Uhr und 6 bis 8 Uhr.

Aus der Geschäftswelt.

Geisler-Überlegung. Die seit 1887 bestehende Firma Geisler u. Co. hat ihre Geschäftsbüro von Moritzstraße 19 nach Nikolaistraße 16/17, 1. verlegt und neben Vollstreckungsmaterialien in großem Umfang Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen auch für den Verkauf an Private aufgenommen. Der gute Ruf der Firma trägt für exakte und preiswerte Bedienung.

**Der Mann in die Gewerkschaft!
Die Frau in die Genossenschaft!
Beide in die Partei!**



Wegen Umbau Fortsetzung des Saison-Räumungs-Verkaufs

mit **10-20%** Preisermässigung in bar auf sämtliche braunen Lederschuhe und -Stiefel, sowie **10%** Preisnachlass auf Leinen- und Lasting-Schuhe und -Stiefel.

Conrad Tack & Cie. Verkaufshaus **Breslau** nur **Reuschestr. 48** nahe am Königsplatz.

5781

Ostdeutsche Flug-Industrie G. m. b. H.
Flugplatz Wilhelmsruh
 Sonntag, den 31. Juli, von 5 Uhr ab!

Parseval-Aufstiege.

Freifahrtschein-Auswerfen. 8770
 Eintrittskarten 30 Pfg.
 Dieselben berechtigen zum Besuch des gesamten Fluggeländes. Die Mitglieder der organisierten Arbeitschaft erhalten auch an einer der Tageskassen Billets zum ermäßigten Preise.

Flugplatz Wilhelmsruh
Garten-Restaurant
 empfiehlt seine antiseptischen Biere (Schoppen 15 Pf.), sowie die vorzügliche Küche.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Bruno Hopf.**

Carl Bräuer's Festsäle
 „Zur frohen Stunde“
 Wabitzstraße 20/22
 Heute Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
 Es ladet ergebenst ein

Deutscher Kronprinz
 Westendstr. 50/52.
 Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
 Donnerstag: Tanz-Kränzchen. (Präsident-Polonia). 8737

Baum's Ball-Salon
 Matthiasstr. 38. [8339]
 Neu renov. Mit größter Orchest. Bühne
 Presians und vielen Dekorationen.
 Jeden Sonntag Gr. öffentl. Tanz.
 und Mittwoch: Gr. öffentl. Tanz.
 Saal u. Bühne an Vereine gratis. Baum.

Königsgrund
 Lohse-Strasse 45/47.
 Heute Sonntag:
Gr. Tanzbelustigung.
 Mittwoch: Sommernachts-Kränzchen, Präsident-Polonia. 8736

E. Milde's
 Etabl. „Zu den 3 Kaiser-Sälen“
 Gräbischenerstr. 74. — Telefon 8605.
 Jeden Sonntag Gr. Fest-Tanz. u. Touren.
 Anf. 4 Uhr. Neb. Dienstag: Gr. Tanz-Kränzchen.
 Erwähle meinen Saal u. wert. Vereine zu hoh. Gehör.

Fürstenkrone
 Fürstenstrasse 32.
 Jeden Sonntag:
Garten-Konzert,
 Tanz und Kinderfest. Garten bei freiem Entree.

Fr. Pfingst,
 Uferstrasse 48,
 auch Eingang Schulstrasse.
 Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
 Großes Garten-Frei-Konzert, abwechselnd Blas- und
 Streichmusik.
 Montag: Eisbeine. [8757] Es ladet ergebenst ein D. O.

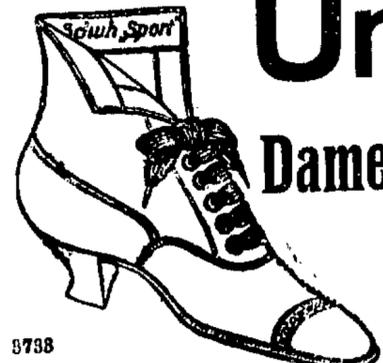
Ballhof
 Schiefwerderplatz 12. 8738
 Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
 Touren und Schleifentanz.
 vorzügliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Wilhelmsburg
 Heute Sonntag:
Grosses
Tanzvergnügen.
 Donnerstag: Abend-Tanz-Kränzchen
 der Streichinstrumente und Streichbläser.
 Original-Orchestration. [8747]

Pariser Garten.
 Anlage: Laibach, Gärten und Wälder. Inhaber: G. Pich, Dresden.
 Orchest und ausgezeichnetes Restaurant mit Garten-Belustigung im Zentrum.
 Anerkannt vorzügliche Küche.
 Ausschank von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.
 Jeden Sonntag: **Großes Frei-Konzert.**
 8348

„Sinalco“
 das beste alkoholfreie
Erfrischungsgetränk
 ist überall zu haben.
 Andere Getränke, welche als Ersatz angeboten werden, wälsche man zerkrat.

Die Cigarette des Tages ist
Goldherzchen
 pro Stück 2 Pf. 2944
„Kosmos“-Dresden.
 Vertreter für Breslau: S. Mäzer, Sonnenstr. 23.



Unübertroffen

sind unsere
Damen- und Herrenstiefel
Einheitspreis 6⁷⁵ Mk.

Ein Blick in unser Schaufenster
 überzeugt Sie von obiger Angabe.

Schuh-Sport **BRESLAU,**
 Schmiedebrücke 2.

Schwarzer Adler **Wismarckstraße 21.**
 Heute Sonntag: **Kränzchen**
 Schleifen. und Touren-Tanz. 8744

Goldener Zepter **Niesterstraße 47.** 8845
 Heute Sonntag: **Großer öffentl. Tanz**
 Neue Musik. — Große Ueberrassungen. Es ladet ergebenst ein

Deutscher's Etablissement **Gubenstraße 50.**
 Jeden Sonntag **Großer öffentlicher Tanz.**
 von 4 Uhr ab: **Volles Orchester.** — **Neueste Schlager.**
 Eintritt frei. — Großer, schattiger Garten. **Jeden Montag: Eisbeine.**
 Es ladet ergebenst ein 8759

Broker's **Etabl., Weidendam.**
 Heute Sonntag: **TANZ.**
 Dienstag u. Freitag: **Haupt-Konzerte u. Kränzchen.**

Paul Strauss's gr. Saal- u. Garten-Etabl.
 Ohlauer Chaussee 52/54.
 Heute Sonntag von 4 Uhr ab: **Großes Garten-Frei-Konzert.** Im Saale:
 Touren u. Schleifentanz. Beachte jeder meinen großen Saal u. Garten. D. O.
 Dienstag: **Große Italienische Nacht.**

Letzter Keller.
 Heute Sonntag: **Groß. Kinder-Freundenfest.**
 Café Rante u. Clown Kunst, verschiedene Spiele mit Prämien, Fahnen
 und Lampen-Korzo, Kasperle-Theater, Musikspiel eines mit Gas gefüllten
 Luftballons. Jedes Kind erhält beim Eintritt in den Garten eine Fahne gratis.
 Von 4 Uhr ab: im Garten **Dinner-Konzert, Tanz im Saale u. auf der Terrasse.**
 Entree pro Person 10 Pf. Kinder frei. **Ergebenst Julius Wahnke.**

Etabl. „Schweitzerhof“
 Aßen- und Schweitzerstraße-Ecke.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.** Schleifen- und
 Touren-Tanz. **5. Standke.**
 Entree frei. 8842 **Es ladet ergebenst ein**

Amor-Säle **Pöpelwitzstrasse 36.**
 Heute Sonntag: **Gart.-Freikonzert**
 und **Tanz.** **Schleifen- u. Einzeltonnen. Kinderfest. Kasperle-Theater**
 Dienstag: **Garten-Freikonzert, Kinderfest, Kränzchen. Entree fr.**

„Schwarzer Bär“ **Pöpelwitz.** 8343
 Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Nugo Becker.

Hanuschek's Etablissement **Pöpelwitzstr. 23.**
 Heute Sonntag: **Vollebelustigung mit Tanzvergnügen.**
 Schleifen- und Einzeltonnen. **Jeden Sonnabend: Eisbeine.** 8743
 Sonnabend, den 6. August: **Großes Sommerfest vom Musikverein Cecilia.**
Garten-Konzert und Tanz-Kränzchen.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert**
 Im Saale: **Tanz.** 8742
 Mittwoch: **Serien-Kinderfest, Frei-Konzert, Tanz-Kränzchen u. Eisbeine.**
 Heute Sonnabend: **Benefiz für die Angehörigen des Etablissement:**
Sommernachts-Kränzchen, Italienische Nacht.
 Es ladet ergebenst einladen

Hentschel's Etbl. Pöpelwitz
 Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** Im Saale: **Tanz.**
 Donnerstag: **Kränzchen bei freiem Entree.** Sonnabend, den 6. August:
Sommernachts-Kränzchen vom Casino-Plein Niets, Pöpelwitz. 8749

Müglerherberge **Pöpelwitz.**
 Jeden Sonntag:
TANZ.
 Jeden Montag: **Gr. Instrumental-Garten-Frei-Konzert.**
 und **Saraband:** **Siebeine, Hippenbeer, Fische u. and. Speisen nach bekannt. Güte.**
 Um gütigen Zuspruch bittet **Carl Kell.** 8330

Klosterplantage **Ohlauer Chaussee 122.**
 Heute Sonntag:
Schleifen-Tanz.
 Mittwoch: **Kränzchen. Saal u. Garten an Vereine zu vergeben. H. Gorschwitz.**

Folgners **Stablfement Ohlauer Chaussee 134.**
 Jeden Sonntag: **Großer Tanz.**
 Jeden Dienstag: **Schleifen.** 8788
 Mittwoch, den 3. August: **Großes Kinder-Freundenfest.**

Morgenau **Neubergers Etabl.**
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Morgen Montag: **Großes Kinderfest.**
 Kleiner Belustigung von Daniel Rante. Konzert der Wohlauer Stadt-Musik.
 Tanz-Kränzchen. Als Spezialität: **Gemengte Speise und Eisbeine.** Abends auf viel
 seitigen Wunsch **Präsident-Freund-Feuerwerk** und **benagelte Beleuchtung** des Gartens.

Bürger-Säle **Morgenau.** 8852
 Heute Sonntag (in allen drei Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr. **Volles Orchester.** Ende 1 Uhr
 Entree pro Person 10 Pf. — **Tanzschleifen 50 Pf.**
 Prater: **Große Belustigung für Jung und Alt.**
 Hippodrom: **Grosses Gala-Reit-Fest.**

„Fürstensäle“ Morgenau.
 Jeden Sonntag: **Gemüthliches Tanzvergnügen** in **beiden Sälen.**
Joh. Lampner.

Wappenhof — Morgenau
 Inhaber: **Otto Wirth.** — **Halle der ehemaligen Straßenbahn.** 8832
 Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltonnen.**
 Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

Gräbschen Etabl. Harmonie.
 Heute Sonntag: **TANZ.**
 Schleifen- und Einzeltonnen. 8748
 Dienstag: **Tanz-Kränzchen und Eisbeine.** **G. Pöpelwitz.**

Gräbschen **Flöter's Kaffeehaus**
 Heute Sonntag: **Tanz.** 8750
 Dienstag: **Eisbeine.**
 verbunden mit **Gesellschaft.**
 Mittwoch, 8. August: **Groß. Gartenfest, Abendbrot u. Tanz-Kränzchen.**
 Von 4 Uhr ab: **Haupt-Konzert.** **Ohlauer Stadt-Orchester.** **Entree frei.**
Ergebenst Frau D. Flöter.

Gräbschen **E. Mischke's Etabl.**
 vorm. **F. Nurr.** 8741
 Heute Sonntag im Garten:
Frei-Konzert
 Im Saale: **Tanz.** Montag: **Eisbeine.**

Dürrgoy **Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.** 8748
 Ausschank von **Haase-Bier.** — **u. Eisbeine.**
 Es ladet ergebenst ein **Reinhold Michael.**

Cosel **Etablissement Heinrichsburg**
 Telefon 9891. 8753
 Sonntag: **Öffentl. Tanz.** Schleifen
Großes Eisbeineffen. Um zahlreichen Besuch bittet **H. Kuhn.**

Berichtskretscham Klein-Gandau
 Telefon Nr. 10 099.
 Heute Sonntag: **Grosses öffentlich. Tanzvergnügen.**
 Ausschank nur **Haase-Bier.** — **Reichhaltige Speisekarte.**
 Es ladet ergebenst ein [8754] **August Dürrwanger.**

Hartlieb **Etablissement „Zur neuen Neubahn“.**
 Heute Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz.** 8755
Touren und Schleifen.
 Es ladet ergebenst ein **H. Kuhn.**

Oltaschin **J. Müllers Etabl. zum Deutschen Kaiser.**
 Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
 Schattiger Garten. **Ullte-Musik.** **Vorzüg-**
 liche **Beleuchtung.** **Es ladet ergebenst ein**
 um gütigen Zuspruch bittet **J. Müller.** 8756

Vererbungs beiderer: wovon: Was eine ausgeübte Arbeit...
von Herrn Lorenz auf der Weltberber Sternwarte am 12. Mai
erlangten Aufnahmen, die mit einem kleinen Objektiv mit 80-facher
Vergrößerung gemacht wurden. Professor Verberber vermutet, daß
die an manchen Orten besser sichtbar gewordenen Erscheinungen
am 19. Mai wesentlich durch die Wellenlänge hervorgerufen
rufen geboren seien. Setzt ist die Zeit für die Beobachtung
sehr ungünstig, weil der Himmel wegen der wechselnden Stellung
von Sonne, Erde und Mond für uns sehr wieder hinter die
Sonne tritt. Erst im Oktober wird sich wieder Gelegenheit zur
besseren Beobachtung bieten.

Vermischtes.

Den Zusammenhang zwischen Geschlechtsverehr
und Empfangnis erkannt zu haben, ist eine verbältnismäßig
noch nicht weit zurückliegende Erzeugung des menschlichen
Geschlechts, wie z. B. Klettenstein in der Zeitschrift für Ethnologie
des Jahres 1897. Es hat einmal für die ganze Menschheit
eine Zeit gegeben, in der man die Ursache der Schwangerschaft
nicht im Weibschaf sah. Na, es gibt heute noch, wie bekannt
Mutterforscher, zum Beispiel Roth, Spencer-Sillien, Streblow
und andere nachgewiesen haben, eine Anzahl primitiver Stämme,
denen dieser Zusammenhang unbekannt ist. Das Gegenteil wäre
auch schließlich das am wenigsten Selbstverständliche, denn es
steht nicht in der Beweiskette des primitiven Menschen, zwei so
weit auseinanderliegende Vorgänge kausal zusammenzubringen;
aber tut er das mit aufrichtig gleicher Zeit Geschlechtsverehr.
Der primitiven Menschheit bedeutet der Geschlechtsverkehr lediglich
eine angenehme Beigabe. Die Schwangerschaft wird ver-
ursacht durch einen Samen, einen Abgang, der sich in der
Weibliche Fruchtbarkeit, gewissermaßen, eine Fortsetzung.
Ziel der Natur ist es, ein Wesen zu erzeugen, das aus ganz be-
stimmten Kräften hervorgeht und in das Weib eintritt.
erhalten haben, durch die der Samen herbeigeleitet und das Weib
fruchtbar gemacht werden soll, sind bei den primitiven Stämmen und
den vornehmlichen Indogermanischen Völkern nachgewiesen worden.
Vor allem erklärt sich dadurch die jungfräuliche Geburt, die un-
bestimmte Empfängnis, die sich in verschiedenen Stellen bis
an die Schwelle der Frucht, in der tabuistischen Kirche als
Dogma bis heute erhalten hat, wonach besonders bei Vätern
und Söhnen die Mutter ohne Zutun eines Mannes, nur durch
durch, daß ein übernatürlicher Geist sich in ihr inkarnierte,
schwanger wurde. Diese Völker wohnen in besonderen Kreisen:
als ihr Aufenthaltort gilt noch heute im Volk der Wald, ein
See, ein Sumpf oder ein Brunnen. Daher die Sage von dem
Braunen, aus dem der Storch die kleinen Kinder bringt, eine
Sage, die übrigens noch der Zeit der „Kulturgeschichte“ überliefert,
auf einer fassigen Moral beruhend: „Kulturgeschichte“ überliefert,
beruht wurde, die Kinder von ferneren Vorgängen abgulen.
Diese ursprüngliche Fruchtbarkeit ist eine Veränderung im
Anschluß an physiologische Umgestaltungen, an die allmähliche Ent-
wicklung des Kriechtieres und die damit in Verbindung stehende
engere Abgrenzung von Mann und Frau; wobei sehr
wahrscheinlich noch Beobachtungen traten, die man an den ersten
Säugetieren bald machen mußte. Mehr oder weniger schnell kam
man so zu der Entdeckung, daß eine Befruchtung ohne Ge-
schlechtsverkehr im allgemeinen nicht stattfinden kann, daß der
Geschlechtsverkehr einen Teil der Vorgänge umschließt, wenn
auch die Hauptrolle dabei immer noch der übernatürlichen
Angelegenheit wird. Dafür finden sich in allen religiösen Vor-
stellungen, bis hinauf zu den christlichen, Belege in Fülle.
Die heutige, auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruhende An-
sicht, woraus sich erst allmählich, als der Säugetier-Samen-
mensch, der im Jahre 1685 durch die Entdeckung des damals er-
fundener Mikroskops die Welt der Befruchtung entdeckte und sich
bald da aus die embryologische Wissenschaft weiterbildete konnte.
Engelbert Graf.

Die Lebensfähigkeit der Wagnen. Selbst die einfachste gute
Eigenschaft, die man den Wagnen nachsagen kann, daß sie nämlich
einen unerschöpflichen Vorrat besitzen und vielerlei einen von
ihnen verpflanzten Stamm sogar durch das Feuer wieder erhalten, hat
ihre bedauerliche Seite, und so wird man an diesem Punkte wohl kaum
ein „quatsch“ lassen können. Nebenbei ist es ja dem
Menschen so schwer gemacht, gegen die Schwärze einermaßen
einen Standpunkt der Gerechtigkeit einzunehmen. Auf die Wanderlust
des Wagnen kann man sich ebenfalls nicht verlassen. Wenn es
nicht jedes Geschöpf dort auszuhalten, wo es ihm nach seinem Sinn
gut geht und außerdem wundert die Welt doch doch, daß sie sich
um sich an einem anderen Ort umhertreiben, was freilich dem
vorher Wohlgefallen ziemlich gleichgültig an sein dürfte, wenn er sie nur
selbst los ist. Eine besondere Ursache haben jedoch, daß sie sich so
ausbreiten können, ohne „Nahrung“ leben können. Diese Tatsache ist
besonders besonders wichtig, weil billige Metalle und andere Wert-
gegenstände aus Stoffen hergestellt werden, die vorher keine Wert-
gegenstände waren. Man hat es früher sehr häufig nicht gesehen
inzwischen erfahren haben. Man hat es früher sehr häufig nicht gesehen
phänomene, weil verhältnismäßig eine so lange Zeit vergeht, bis diese Gegen-
stände wieder in die Hände eines menschlichen Körpers gelangen.

Ein Mitarbeiter des britischen medizinischen Journals hat einmal
25 Wagnen in eine sorgfältig geordnete Reihe gesetzt, in die er nur
ein Stück weißes Papier und etwas lauberes Kallo gebracht hatte.
Der Hals der Wagnen wurde durch verwickelten. Nach 8 Wochen
waren sämtliche Wagnen lebendig. Nach 4 Monaten waren 8 der
alten und eines der jüngeren Wagnen lebendig, und nach einem vollen
halben Jahre lief eine der größten Wagnen ganz munter über das
Stück Papier, nachdem die Wagnen von außen erkrankt worden war.
Die Wagnen sind also solche Dauerflieger, daß es ausnahmslos er-
scheint, sie auf solchem Wege in absehbarer Zeit vom Leben zum Tode
zu bringen.

Für die Hausfrau.

Spinet in Säurem. Welche von Spinalmuskeln, die sonst
nicht mit angedeutet sind, lassen sich auf folgende Art trefflich
verwenden und geben ein ungewöhnliches Gewicht. Man vermischt
das Gemisch, je nach der Menge mit 2 bis 4 Eigelb, mehreren
Eiweißbitter, brauner Saure, die man schnell aus dem braunen
Vollkornmehl mit leichter Handlung bereitet, mit reineren Gebäck
Mischen — sowie mit dem nötigen gezeichneten Öl, um die Farbe
genügend hell erscheinen zu lassen. Diese Masse wird in kleine butter-
gefärbene Tassen gefüllt, im Wasserbad eine halbe Stunde gefoch,
gestrichelt und mit gerösteten Kartoffeln zur Tafel gebracht.

Lauge zum Schmecken. Ein halbes Kilogramm lausische
Soda, ein halbes Kilogramm schwarze Seife werden mit Regen-
wasser in einem eisernen Kessel gefoch. Dazu werden noch 2 Liter
Regenwasser geschüttet und die Flüssigkeit dann zum Gebrauch auf-
gehoben. Alle schwarze Flecken oder sehr feinsten Delphide
werden am Abend vor dem Schmecken mit dieser Lauge eingewischt
und am anderen Tage mit warmer, schwacher Seifenbrühe, am besten
mit einer Handtücher, abgewaschen. Sehr hartnäckige Flecken können
man mit scharfer Lauge. Mit der Schwärze gelöst, so wird mit reinem
Wasser solange nachgeschüttet, bis der Boden gleichmäßig weiß ist.
Man sei jedoch vorsichtig bei der Arbeit, damit die Hände durch die
scharfe Brähe nicht angegriffen werden.

Entfernung von Fleck an Eisenwerkzeugen, Gabeln usw.
Um Eisenmesser, Gabeln und andere eiserne oder stählerne Gegen-
stände von Fleck zu befreien, empfiehlt sich folgendes Verfahren:
Man wirft die Gegenstände in eine Lösung von Natriumchlorid, welches
man in jeder Drogeriehandlung haben kann, und läßt sie in dieser
6—12 Stunden in nach Gelbheit der Flüssigkeit liegen. Darauf nimmt
man sie heraus, reibt sie mit Wasser ab und wäscht sie rein. Bei
dem Abreiben mit Wasser ist darauf zu achten, daß derselbe überall
hinkommt, damit nicht Spuren der Flüssigkeit auf dem Gegen-
ständen liegen bleiben und diese angreifen. Will man ganz sicher
sehen, so wäscht man die Gegenstände, nachdem sie aus der Natrium-
chloridlösung herausgenommen sind, in verdünnter Ammonium-
lösung ab.

Im Glorindens Nase.

Der Glinarier Professor W. C. Willinson konstatiert, daß die
Dichter überwiegen wie die Katzen ihrer Velechten belangen, ob-
wohl die Nase ebenso wichtig sei wie das Haar, das Auge, die
Tippen oder die Hand.

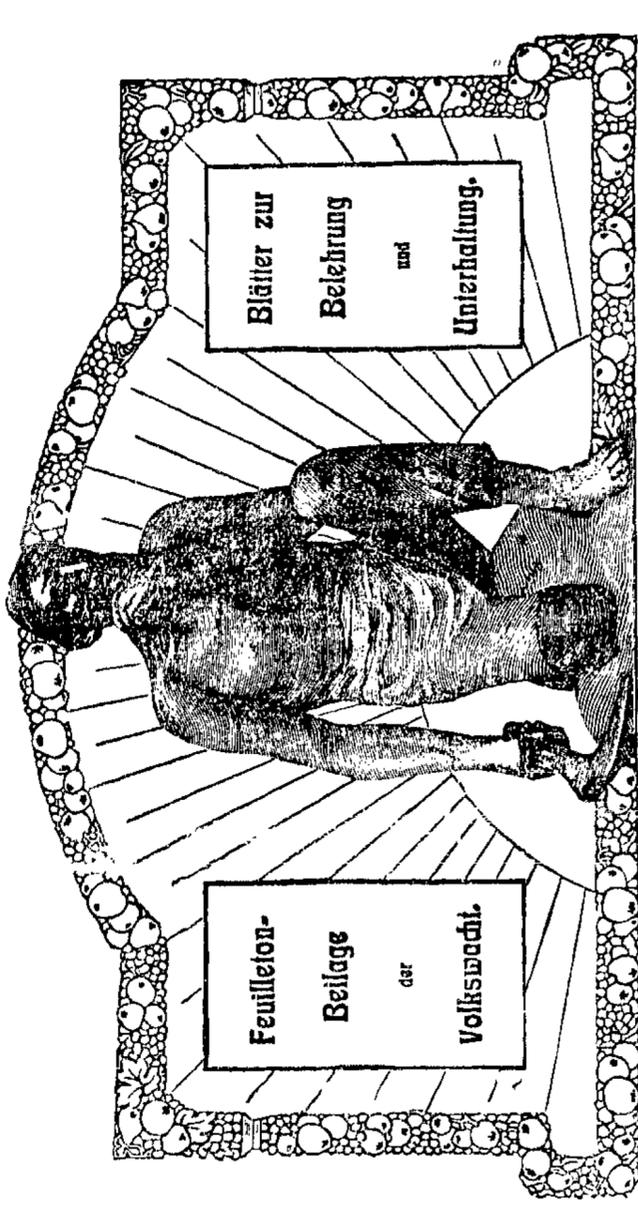
Willinson, Du bringst mich in Gefahr.
So bringst ich denn Glorindens Nase.
Die beiden haben Vorkauf des Reichs.
Doch wie lieblich ist der kleine Fleckel,
Wofür wie die Hauptgegenstände,
Wahrlich, nichts gleich ihr an Sinn. Nichts!

So, wie traf der Pfeil aus Amors Köcher,
Als mit lachender Deine Nase!
Wahrlich gleich erkennst Du mir, Schach,
Was der Kopf sie fürchte sich mit Lippen,
Du Glorindens Reichthümlichen Pfad?

D, wie reist es mich hinanzubringen,
Wie in Del und Glig zu verheilen,
Wie man freies Kopf hat verheilen!
Wenn sie nicht, stündlich nicht wie Glinarier?
Wenn es schmerzhaft aus ihren Pfeilspitzen,
Mit es nicht, als ob Apollo singt?

Schöne Nase aller Erdensamen,
Kant verführe ich in hoher Ehren,
Wie poetisch Du! Halbes!
(Wahrlich aber fürchte ich, ich Schürze:
Weib, was hast Du für eine wilde Gurt!
Solch ein Zierat war noch gar nicht da!)
Helios (in der „Jugend“.)

Stammesartiger Redakteur: Sternbild 2m. — Redaktions und Verlags: K. W.
Sternbild 7. — Verlag von C. F. W. — Druck von J. B. Schöner
G. M. S. P. — Jantig in Breslau.



Nr. 59 | Breslau, den 31. Juli | 1910.

An die Freien!

Von Karl Frank.

Glück zu, Ihr freien Geistes-Männer,
Ihr Kämpfer wider Trug und Wahn!
Der Wahrheit mutige Behemer,
Brecht Ihr der Menschheit neue Bahn —
Wenn auch der Chor der Viel-zu-vielen,
Wenn auch das Heer der Bonzen schraubt,
Das Starr in Wort- und Zeichenpielen
Das Heiligste zu bannen glaubt.

Ihr strebt mit heilig-ernstem Mute
Den Quellen alles Lebens nah,
Ihr füllt die Sehnsucht nicht im Blute
Am Schreckensberg von Golgatha!
Euch ist der Sieg! — Ihr führt die Wahren
Zum Licht empor, befreit vom Joch
Trotz Eurer Feinde dunklen Scharen:
Und sie bewegt sich doch — und doch!!

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Sanjon.
(Nachdruck verboten.)

Weiter haben wir den Antrag betreffs Bewilligung einer
Summe zum Besten des kranken oder der Hinter-
lassenen derer, die möglicherweise ums Leben gekommen sind,
hing der Vorlesende wieder an. „Fürchte ich um Ihre Meinung
bitte.“

Wieder ein langes, peinliches Schweigen. Einer wachte
auf den andern, aber niemand schien Lust zu haben, das Wort
zu nehmen.
„Der Hofrat“, sagte der Vorlesende, als der Prälat eine
Bewegung machte.
„Eigentlich war es nicht meine Absicht, indessen... also
meine Herren, ich bitte Sie herzlich auf meinen Vorschlag. Aufser-
dem möchte ich nur hinzufügen, daß ich mich ohne Erwähnung
dem Beschluß der Versammlung füge, wie dieser auch aus-
fallen mag.“

„Machen Sie Vorschläge“, rief einer, der nach der Uhr ge-
sehen hatte und merkte, daß es halb Mittagzeit war.
„Machen Sie Vorschläge“, rief ein anderer, der nach der Uhr ge-
sehen hatte und merkte, daß es halb Mittagzeit war.
Der Vorlesende trat nach dem Schluß der Sitzung, den
von dem Hofrat betroffenen Angehörigen eine gewisse Unter-
stützungsumme zukommen zu lassen, ist gefällig.“
„Der Hofrat!“
„Meine Herren, aber wir uns in diese Sache vertiefen,
möchte ich mir einen neuen Vorschlag erlauben.“
Es entstand ein gewisses Gurren, das teils Argwohn,
beistand und teils Erstaunen ausdrückte. Wie konnte jemand,
dessen Zeit so teuer war, dazu kommen, die Zusammenkunft
noch mehr in die Länge ziehen zu lassen?
Der Hofrat lächelte und fuhr unbedrückt fort:
„Die Versammlung ist schon beschluß gefaßt und die Beschäftigten,
die wir bis jetzt erhalten haben, sind durchaus unklar.“

meine, wir treffen weiter keine Anordnungen, bis weit den Bericht
des Herrn Baron hören.“
„Stavo!“ ließ sich eine freudig überströmte Stimme hören.
„Bis dahin können wir es jedenfalls mit vollem Vertrauen
dem Vorstand überlassen.“
„Sammeln Sie den Vorschlag des Herrn Barons?“
„Gernheimen Sie den Vorschlag des Herrn Barons?“
fragte der Vorlesende mit unsicherem Blick.
Ein stiller Einverständnis so war die Antwort.
„Die Frage ist überaus wichtig mit Sie beantwortet.“
„Kammer wurde zur Befriedigung auf den Tisch geschlagen.“
Die Anwesenden lachten sich um. Alle hatten unklar ge-
achtet, daß ihnen eine Gefahr oder wenigstens doch eine Un-
annehmlichkeit drohte. Jetzt merkte diese Gefahr, wenn nicht vor-
über, so doch aufgehoben. Seit gestern, alles genommen,
dankten sie dem Hofrat, daß er ihnen die Möglichkeit des
Prälaten, der sie ein Malen bangt gemacht hatte, zu diesen
edelmütigen Worten gehört, die einzig und allein des Lebens
halber lauschten und bald ganz selbstverständlich verbunden. Hier
dieses gemüthlichen und lokalen Stützpunktes war kein, der
etwas gegen bestimmte Verfügungen gehabt hätte, jedoch er
nur nicht selbst die Absicht, die er so trauen sollte. Was Zufall
hervorgebracht, aber ihr Vertrauen war mehr eine Eigenart
als ein Recht. Es war auch nicht über die angelegene Stimmung
des Hofrats als seine Absicht, die sie auf das Lockende hatte.
Der Hofrat war ja auch nicht gemein gewesen, jeder auf die
wegen seines Wohlwollens aufmerksam zu machen: als sie sich
erst davon freit haben, fühlten sie eine große Enttäuschung.
Die Hofrat hatte mit wackeliger Geduld auf die drei
Redner, die alles in einem so guten Grunde gefügt hatte. Die
Anwesenden hatten sich an, wie wenn sie in beständiger Unruhe
nur in der Politik, sondern auch in gewissen Verhältnissen und
beziehen, auf denen sie gewöhnlich zu stehen pflegten und
die ihnen betrachteten, was sie denken und glauben mußten und
was das Menschliche war, was sie für das Beste hielten.

